

Einzelpreis 20 Groschen

Freie Presse

Nr. 103

Łódź, Donnerstag, den 13. April 1939

17. Jahrgang

Bezugspreis monatlich: In Łódź mit Zustellung Bl. 5.—, bei Abnahme in der Geschäftsstelle Bl. 4.—, im Inland mit Postzustellung Bl. 5.—, Ausland Bl. 7.—, Wochenabonnement durch Boten Bl. 1,25. Einzelpreis im Inland: Wochentags 20 Groschen, Sonntag 30 Groschen, vorbehaltlich Sonderausgaben. — Bezugsgelder sind nur gegen Verlagsquittung zu entrichten. — Erscheint täglich frühmorgens, nach Sonn- und Feiertagen nachmittags. — Bei Betriebsstörung, Arbeitsüberlegung oder Beschlagnahme der Zeitung hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. —

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Łódź, Petrikauer Straße Nr. 86
Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 106-80
Schriftleitung Nr. 116-12

Anzeigenpreise: Die Zeitspaltene Millimeterzeile 15 Groschen, die Zeitspaltene Kettenspaltene (am) 60 Groschen, Eingeladene für die Zeitspaltene Bl. 1,20, für Arbeitsüberlegung den gänzlichungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Bl. 1,50, jedes weitere Wort 10 Gr. Für Bezugsnehmer Vergünstigung. Ausland: 50%, Zuschlag. — Postskonto: Towarzystwo Wydawnicze „Liberta“, Łódź, Nr. 602-675. — Bankkonto: Deutsche Genossenschaftsbank in Łódź. — Honorare für Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. — Empfangshunden des Hauptgeschäftes von 10 bis 12 Uhr mittags.

Union zwischen Italien und Albanien

Krone Albaniens dem König und Kaiser angeboten — Beschlüsse des albanischen Parlaments

PAT. Tirana, 12. April.

Die gesetzgebende albanische Versammlung hat beschlossen, die Krone von Albanien in Form von Personalunion dem König von Italien anzubieten.

Ferner hat die Versammlung den Beschluss gefasst, die geltende Verfassung außer Kraft zu setzen, eine mit Vollmachten ausgestattete Regierung einzusetzen und zu erklären, daß die konstruktive Tätigkeit Mussolinis und des faschistischen Italien für die Entwicklung und den Wohlstand Albaniens von allen Albanern anerkannt werde.

Man beschleße deshalb, das Schicksal Albaniens künftig mit dem des faschistischen Italien zu verbinden und biete dem König von Italien und Kaiser von Äthiopien sowie seinen königlichen Nachkommen die Krone Albaniens an.

Die Versammlung bestätigte sodann die Zusammenfassung der neuen albanischen Regierung, die anschließend von Graf Ciano empfangen wurde. Als Ciano auf dem Balkon der bisherigen italienischen Gesandtschaft erschien, wurde er von den Massen stürmisch gefeiert. Die Massen veranstalteten, wie die italienische Stefaniagentur in einem Bericht erklärt, eine imposante Kundgebung für den König und Kaiser, den Regierungschef Mussolini und das faschistische Italien.

Nach der Besetzung aller wichtigen Positionen in Albanien erklärt der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia“ unter der Überschrift „Union“, 5 Tage hätten genügt, die Beschlüsse der verfassunggebenden Nationalversammlung in Tirana sowohl in nationaler als auch in internationaler Hinsicht in bezug auf das italienisch-albanische Regime zu klären. Italien sei nach wie vor der Freund Albaniens, was am besten durch die begeistertsten Kundgebungen seiner Bevölkerung bewiesen werde. Selten sei in der Geschichte eine so spontane und legitime Begegnung von Interessen und Völkern zu beobachten gewesen wie bei der Union zwischen Italien und Albanien.

Wenn man in der ausländischen Presse gewisse Widersprüche zwischen den Erklärungen des Herrschers und dem Vorgehen Italiens habe sehen wollen, so sei dies falsch. Albanien sei gar nicht König Zogu gewesen,

was die zahlreichen Hilferufe albanischer Persönlichkeiten an Italien und den Duce unterstrichen.

Mussolini ordnet Flaggenhissung an Heute Tagung des faschistischen Großrates

PAT. Rom, 12. April.

Went einer Anordnung Mussolinis sollen am kommenden Sonntag anlässlich der Union zwischen Italien und Albanien die italienischen und albanischen Flaggen gehisst werden.

Im Hinblick auf den Beschluss der albanischen gesetzgebenden Versammlung ist für morgen 22 Uhr der Große faschistische Rat nach dem Palazzo Venezia einberufen worden. Der Ministerrat tritt am Freitag um 10 Uhr zusammen, während die faschistische Kammer sowie die Korporationskammer am Sonnabend um 16 Uhr und der Senat um 18 Uhr tagen.

Außenminister Ciano wieder in Tirana

Tirana, 12. April.

Der italienische Außenminister Graf Ciano traf am Mittwoch vormittag anlässlich der heutigen Sitzung der verfassunggebenden Versammlung Albaniens wieder im Flugzeug in Tirana ein. Ciano empfing in der italienischen Gesandtschaft zahlreiche albanische Würdenträger.

Das Schicksal der ehem. Königsfamilie

PAT. Athen, 12. April.

Der Gesundheitszustand der ehem. albanischen Königin Geraldine, die an Kindbettfieber erkrankt ist, ist ernst. Der ehem. König und seine 6 Schwestern weilen bei ihr. Die gesamte Familie des ehem. Königs hält sich in Larissa in einem Hotel auf.

Amnestie für die politischen Gefangenen

Tirana, 12. April.

Der vorläufige Verwaltungsausschuss beschloß gleich nach seiner Konstituierung die Freilassung aller von Ex-König Zogu wegen politischer Vergehen Verurteilter. Am Dienstag traf in Durazzo ein italienischer Dampfer mit Nahrungsmitteln und Kleidungsstücken zur Verteilung an Arme ein.

10-Millionen-Pfund-Kredit für Polen?

Eine Meldung der „Financial News“

Das Londoner Blatt „The Financial News“, das Organ der dortigen Finanzkreise, behauptet, daß die britische Regierung schon demnächst Polen ihre finanzielle Unterstützung gewähren werde. Es sollen zurzeit schon Besprechungen über einen von der Regierung garantierten Kredit in Höhe von 10 Millionen Pfund für den Ankauf von Flugzeugen, Kriegsgeschütz und Rohstoffen geführt werden. Wahrscheinlich wird der Abschluß dieser Verhandlungen, so schreibt das Blatt weiter, unmittelbar nach der Unterzeichnung der endgültigen Beistandserklärung für den Fall eines Angriffs auf Polen erfolgen. England führe gleichzeitig auch mit Sowjetrußland Verhandlungen über die Lieferung von Kriegsgeschütz an Polen, und zwar im Rahmen des neuen britisch-sowjetrußischen Handelsvertrages, der demnächst in London abgeschlossen werden soll und von Minister Hudson während seines Aufenthaltes in Moskau veranlaßt worden ist.

Das Blatt meint am Schluß, die Londoner Finanzkreise hätten zu den Verteidigungskräften Polens volles Vertrauen, was sich am besten daraus erkennen lasse, daß die Polen gewährten Bankkredite nicht verringert worden seien. Eine Londoner Bank habe sogar einer Warschauer Bank einen neuen Kredit in Höhe von 100 000 Pfund gewährt.

Gespräche mit ausländischen Diplomaten

M. Warschau, 12. April.

Außenminister Beck empfing den französischen Botschafter Noel, während Vizeminister Szembek Besprechungen mit dem griechischen Gesandten und dem litauischen Geschäftsträger hatte.

Für die Landesverteidigung

Die Arbeiter, Meister und Angestellten der Firma Generalna Kompania Przemysłu Przędzalniczego zahlten für die Aufrüstung des Heeres den Lohn eines Tages in der Gesamthöhe von 12 848 Zloty ein. Verwaltung und Direktion der Firma spendeten für den Bau eines Schnellbootes 10 000 Zloty und außerdem 10 000 Zloty für den Bau einer Fliegerschule in Lublin.

Wie die Polnische Telegraphenagentur mitteilt, sind von den Amerikanern im Laufe einer Woche nicht weniger als 75 000 Dollar zugunsten des Nationalen Verteidigungsfonds eingegangen.

Die Maschinenfabrik J. John zeichnete Luftrüstungsanleihe in Höhe von 60 000 Zl., außerdem die Direktion und Beamten der Firma 29 460 Zl. sowie die Belegschaft 27 080 Zl.

Fremde Kriegsschiffe in den türkischen Meerengen?

Durchfahrtsrecht für England

Die Polnische Telegraphenagentur verzeichnet eine Meldung des (als Sensationsblatt bekannten) Londoner „Daily Express“, wonach der rumänische Außenminister mit der türkischen Regierung vereinbart habe, daß die Türkei fremde Kriegstransporte durch die Dardanellen und den Bosphorus gestatten werde. Danach sei die Durchfahrt der britischen Flotte und Kriegsmaterialtransporten vom Mittelmeer nach dem Schwarzen Meer türkischerseits freigegeben.

Nach anderen Quellen werden aus dem östlichen Mittelmeer Bewegungen der sowjetrußischen Flotte gemeldet. So sind in Port Said 4 sowjetrußische Torpedoboote eingelaufen, die angeblich auf dem Wege nach Fernost sind. Die Befehle der roten Kriegsschiffe erhielten die Genehmigung, an Land zu gehen, obwohl zwischen Kairo und Sowjetrußland keine diplomatischen Beziehungen bestehen.

Englische Blätter berichten ferner, daß den Bosphorus einige sowjetrußische Kreuzer passiert haben, um sich in die griechischen Gewässer zu begeben.

König Carol — Prinzregent Paul

Wie das englische Reuterbüro wissen will, soll in den nächsten Tagen eine Begegnung zwischen dem König von Rumänien und Prinzregent Paul von Jugoslawien stattfinden.

Heute Regierungserklärungen in Paris und London

Stellungnahmen der beiden Westmächte zur internationalen Lage

PAT. Paris, 12. April.

Der Ministerrat billigte heute einstimmig die Erklärung, die Ministerpräsident Daladier morgen namens der Regierung in der Kammer zur internationalen Lage abgeben wird.

Die Erklärung Daladiers wird nicht über den Rundfunk übertragen. Sie wird, wie Daladier heute beim Verlassen des Kriegsministeriums Pressevertretern erklärte, kurz sein und die Form einer Mitteilung über die Stellungnahme Frankreichs zu Fragen der auswärtigen Politik haben. Vor Zustellung der Erklärung an die französische Presse wird ihr Wortlaut, wie der Ministerpräsident betonte, der britischen Regierung vorliegen.

Innenminister Sarraut gab einen Überblick über die Lage der Ausländer in Frankreich und ließ drei Notverordnungen billigen, die sich auf die Kontrolle des Ver-

einsrechtes der Ausländer, auf die Inanspruchnahme von Ausländern im Rahmen des Gesetzes vom 11. Juli 1938 und unter bestimmten, die öffentliche Ordnung betreffenden Umständen sowie auf die Leistung von Diensten durch gewisse Gruppen von Ausländern beziehen.

PAT. London, 12. April.

Die Donnerstagssitzung des Oberhauses beginnt um 15 Uhr. Außenminister Lord Halifax wird, wie gemeldet, in Beantwortung der Interpellation von Lord Snell eine Erklärung zur internationalen Lage abgeben. Im Unterhaus beginnen die Beratungen um 14,45 Uhr. Den Reigen der Redner eröffnet Ministerpräsident Chamberlain.

Reuter bestreitet Nachrichten über ein Schreiben des italienischen Regierungschefs an den britischen Ministerpräsidenten Chamberlain.

Institut für Weltpolitik in Stuttgart

Stuttgart, 11. April.

Die im Schloß Rosenstein untergebrachte Weltkriegsbücherei, die die einzige deutsche Sammelstelle des gesamten Schrifttums zur Geschichte des Weltkriegs darstellt, erhält eine Erweiterung ihres Aufgabentranges. Aus dieser Spezialbücherei soll jetzt ein Forschungsinstitut für neueste Geschichte und Politik sowie für historische Auslandskunde werden. In vier Abteilungen, zu denen im Mai noch zwei weitere kommen, werden die einzelnen Wissensgebiete wahrgenommen: Spezialbibliothek, Kriegsarchiv, Kriegsmuseum und Forschungsinstitut. Die Vielgestaltigkeit des Instituts geht schon daraus hervor, daß z. B. das Kriegsarchiv 5000 periodische Zeitschriften des In- und Auslandes, sowie über 1000 Zeitungen in den Kriegsjahrgängen enthält. Ein besonderer Anziehungspunkt für den Besucher ist auch das Kriegsmuseum des Instituts.

Militärische Maßnahmen in jugoslawischen Grenzbezirken

PAT. Belgrad, 12. April.

Wie das englische Reuterbüro meldet, haben die jugoslawischen Behörden im Laufe der letzten zwei Tage mehrere Maßnahmen militärischen Charakters getroffen. U. a. wurden bestimmte Reservistenklassen einberufen, vor allem in den an Albanien grenzenden Gebieten, wo die 9. jugoslawische Armee ihren Standort hat.

Neue deutsche Lebensmittel für Barcelona

Barcelona, 12. April.

Der deutsche Dampfer „Helios“ traf hier ein und brachte 6 Lastwagen, die als weitere deutsche Spende für die durch die bolschewistische Herrschaft in Not geratenen Spanier zur Verfügung gestellt wurden.

Geraubtes Gut aufgefundene

Madrid, 12. April.

Im Hafen von Cartagena wurden jetzt 250 Kisten mit wertvollen Gemälden, Juwelen, Edelmetall und anderen kostbaren Gegenständen gefunden, die aus spanischen Museen geraubt worden waren und die von den Kisten nicht mehr rechtzeitig ins Ausland gebracht werden konnten.

500 000 Soldaten und 700 Flugzeuge

Große Truppenparade in Madrid

Madrid, 12. April.

An der großen Truppenparade in Madrid, die im Mai stattfinden wird und in deren Verlauf Franco offiziell Befehl von Madrid ergreifen wird, werden insgesamt 500 000 Mann Soldaten und 700 Flugzeuge teilnehmen.

„Japan muß seine Kräfte verdoppeln“

Die 2. Phase des Krieges beginnt

Tokio, 12. April.

Am Mittwoch fand in Tokio eine Massenversammlung „für die geistige Mobilisation“ statt. Im Mittelpunkt stand eine Rede des Ministerpräsidenten, der das 100-Millionenwort aufforderte, sich in enger Gemeinschaft zusammenzuschließen, um auf den bisherigen militärischen Erfolgen das neue Ostasien aufbauen zu können. Gerade jetzt müsse Japan seine Kräfte verdoppeln, zumal die 2. Phase des Krieges mit dem Ausbau des bisher Erreichten beginne. Allerdings müßten noch beträchtliche Schwierigkeiten überwunden werden.

Chinesischer Angriff auf Kaifeng

DNB. Schanghai, 12. April.

Die chinesischen Truppen eröffneten am Mittwochmorgen ihre erwartete Offensive gegen Kaifeng an der Pinghaibahn in der Provinz Honan. Unterstützt von Guerillatruppen, drangen die Chinesen nach einer japanischen Meldung bis in die Vororte von Kaifeng, wo gegenwärtig erbittert gekämpft wird. Einzelne Stütztruppen kamen bis in die Nähe des Bahnhofes.

Sechs Flaschen Whisky pro Monat

London, 12. April.

Europäer in Bombay werden nach dem 1. August eine „trockene“ Zeit erleben. Die Regierung hat beschlossen, mit diesem Tage Prohibition für die indische Bevölkerung einzuführen, und Europäer werden ihren Bedarf nach einem strengen „Schlüssel“ zugeteilt erhalten. Jeder in Bombay lebende Europäer wird künftig nicht mehr als sechs „Einheiten“ Alkohol monatlich verbrauchen dürfen. Whisky wird unter diesem Schlüssel am höchsten mit einer ganzen Einheit für eine Flasche bewertet. Sechs Flaschen Whisky oder 18 Flaschen Wein oder 36 Flaschen Bier sind die Rationen, mit denen sich die „armen“ Weißen Bombays in Zukunft begnügen müssen.

Der Führer und Reichskanzler hat Regierungspräsidenten für Leipzig, Auffig und Karlsbad ernannt, und zwar Gauleiter a. D. Hans Krebs, Zipelius und Dr. Sebekowski.

PAT. Reichsminister Dr. Goebbels traf zu einem privaten Besuch in Istanbul ein.

PAT. Bei einer Kohlenstaubexplosion in Sachsen-Altenburg kamen 14 Personen ums Leben, während zahlreiche weitere verletzt wurden.

In der Nähe von Grau d'Agde fand man das Wrack des Fischerbootes „Montcalm“, das vor einigen Tagen von La Nouvelle ausgelaufen war. Von den vier Mann der Besatzung fehlt jede Spur.

In New York hatte sich ein Mann in einer Bar betrunken, worauf er zu Hause seine Frau prügelte. Die Frau hat den Barkeeper als den Schuldigen verklagt, und dieser ist tatsächlich verurteilt worden, ihr 5000 Dollars Schmerzensgeld zu zahlen. Er hat jetzt Berufung eingelegt.

Zeichnungen

auf die

5% Luftschutzanleihe

ausgestattet mit Auslosungsrecht,

sowie auf die

3% Bons des Luftschutzes

nehmen wir zu den amtlichen Bedingungen entgegen.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen

Aktiengesellschaft

Lódz, Aleje Kościuszki Nr. 47

Metaxas: „Kein Ereignis kann die griechisch-italienische Freundschaft stören“

Dank an Mussolini für die Garantieerklärung

Rom, 12. April.

Der griechische Gesandte in Rom hat zur (gemeinsamen) italienischen Garantieerklärung an Griechenland am Mittwoch folgende Erklärung im italienischen Außenamt übergeben:

„Der griechische Gesandte ist vom griechischen Ministerpräsidenten beauftragt, seinen wärmsten Dank für die Mitteilung auszusprechen, die ihm am 10. April vom italienischen Geschäftsträger im Namen des italienischen Regierungschefs gemacht wurde und mit der ihm kategorische Versicherungen gegeben wurden, wonach die faschistische Regierung die Integrität Griechenlands sowohl was seine Grenzen auf dem Festlande als auch seine Seegrenzen betrifft, respektieren wird.“

Der griechische Ministerpräsident Metaxas fügt hinzu, daß er, indem er von diesen Erklärungen des italienischen Regierungschefs Mussolini Kenntnis nimmt, die absolute Ueberzeugung hat, daß kein Ereignis eintreten könnte, das die traditionelle Freundschaft, die jederzeit die beiden Länder verbindet, irgendwie zu stören vermöchte und daß er eine neue Periode der Herzlichkeit und friedlichen Zusammenarbeit aufsteigen sieht.“

*

Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ betont, Italien habe, nachdem es Albanien besetzt und dort ein neues Regime errichtet habe, nicht die Absicht, die benachbarten Völker und Staaten zu bedrohen. Es hoffe vielmehr, die herzliche Zusammenarbeit mit diesen Völkern auf verbreiteter Basis fortsetzen zu können. Nur eine feindliche Haltung der Nachbarstaaten könnte an diesem entschlossenen Voratz Italiens etwas ändern.

Es sei also ganz überflüssig, daß man in Frankreich und England eine für Griechenland gefährliche Lage zu konstruieren versuche, um der griechischen Regierung neue Garantiepakete anzubieten oder vielmehr aufzuzwingen.

„Griechenland hat keine kompromittierenden Garantien ferner Länder notwendig, da niemand seiner Nachbarn es bedroht. Es hat nach den klaren italienischen Erklärungen keine neuen „Versicherungspolicen“ nötig, die mehr denn je überflüssig und nur dazu geeignet sind, die Atmosphäre zu trüben, die man klar und ruhig wünscht.“

Erfundene griechische Anfrage in London

DNB. Athen, 12. April.

Der diplomatische Korrespondent des Londoner „Daily Telegraph“ hatte Dienstag früh behauptet, die griechische Regierung habe in London angefragt, welche Rolle England im Falle einer Bedrohung der Souveränität und Unabhängigkeit Griechenlands einnehmen würde. Von zuständiger griechischer Stelle wird nun erklärt, daß in Athen von einer diesbezüglichen Anfrage in London nichts bekannt sei.

Um den Beitritt Bulgariens zum Balkanpakt

Belgrad, 12. April.

„Politika“ meldet aus Istanbul, daß das Hauptthema der Besprechungen zwischen dem türkischen und dem rumänischen Außenminister die Frage eines Beitritts Bulgariens zum Balkanpakt gewesen sei, der von türkischer Seite sehr begrüßt würde.

Englische Palästina-Truppen an die ägyptisch-libysche Grenze transportiert?

Scheinbares Entgegenkommen Englands gegenüber den Arabern

Jerusalem, 12. April.

In ganz Palästina sind seit Dienstag umfangreiche Truppenbewegungen zu beobachten. Große Kontingente britischer Soldaten — angeblich insgesamt 10 000 Mann oder fast die Hälfte der in Palästina stehenden britischen Truppen — sollen, wie verlautet, nach Ägypten abtransportiert werden, wo sie, wie es heißt, an der libyschen Grenze Stellungen beziehen werden.

Neben diesen überraschenden militärischen Maßnahmen verfolgen beide Lager Palästinas mit gespannter Aufmerksamkeit die weitere Entwicklung der internationalen Lage, die ihre Schatten auch auf die gegenwärtig in Kairo stattfindende Palästina-Konferenz wirft.

Der Anführer der Zionisten Chaim Weizman ist am Mittwoch aus Kairo wieder nach Jerusalem zurückgekehrt, anscheinend, um mit den jüdischen Kreisen Englands neue Vorschläge zur Palästinafrage zu erörtern. In arabischen Kreisen steht man der neuen Konferenz in Kairo nach den trüben Londoner Erfahrungen mit größter Zurückhaltung gegenüber. Man betont, daß man die Besprechungen in Kairo erst dann ernstnehmen könne, wenn auch der Mufti erjucht wird, selbst oder durch Vertreter an den Verhandlungen teilzunehmen.

Man hält es übrigens in heiligen arabischen Kreisen nicht für ausgeschlossen, daß sich England im Gegensatz zu seinem Verhalten auf der Londoner Palästina-Konferenz nunmehr in Kairo zu einem scheinbaren Entgegenkommen gegenüber den Arabern veranlaßt sehen wird. Die Pa-

lästina-Araber sind sich jedoch durchaus klar darüber, daß eine solche vermeintliche Kursänderung Englands nichts anderes als ein durchsichtiges Entlastungsmanöver darstellen würde. Sie wissen aus Erfahrung, daß England unter Umständen eine Entspannung des gefährlichen Palästina-Problems vorübergehend herbeiführen würde, um nach Beendigung der akuten Krise die Fäden wieder um so fester anzuziehen.

Manöver in Libyen vor Göring

Rom, 12. April.

Im Mittelpunkt der zu Ehren von Generalfeldmarschall Göring in Libyen durchgeführten Veranstaltungen stand ein großes Truppenmanöver in der Nähe von Tripolis, an dem Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Panzerwagen und Flugzeuge teilnahmen.

Generalfeldmarschall Göring und Frau haben am Mittwochnachmittag mit ihrer Begleitung Tripolis mit dem Motorschiff „Monserate“ der Hamburg-Amerika-Linie verlassen, um sich nach Rom zu begeben.

Der Aufenthalt des Feldmarschalls war von einem ebenso reichen wie vielseitigen interessanten Programm ausgefüllt. Generalgouverneur Luftmarschall Balbo vermittelte seinem deutschen Gast insbesondere lebhafteste Eindrücke von der zielklaren sozialen und wirtschaftlichen Kolonisierungsarbeit, von der Stärke und Schlagkraft der libyschen Beherrschung und dem hohen Kulturwillen. Es ist gelungen, der Kolonie verlorengegangene Kunstschätze Italiens und damit auch der ganzen Kulturwelt zurückzugewinnen.

Das deutsche Kind in die deutsche Schule!

Aus der polnischen Presse

Das Warschauer „U. B. C.“ bespricht die Haltung Litauens bei den letzten internationalen Ereignissen und weist auf die guten Beziehungen hin, die vor einem Jahr so vielversprechend zwischen Polen und Litauen begonnen hätten:

„Die letzten Ereignisse in Europa haben klar gezeigt, welche Völker bereit sind, zum Schutze des eigenen Staates auch ihr Blut herzugeben. Unter den Nationen, die der Welt mit ihrer moralischen Haltung imponiert haben, befand sich auch Litauen mit seinen mehreren Millionen Menschen. Befand sich zu unserer Freude...“

Nach dem bekannten polnisch-litauischen Konflikt, der mit dem Abschluß diplomatischer Beziehungen beendet worden ist, erklärte Minister Bed: „Das litauische Volk will in seinem eigenen Staat leben, und diesen Willen werde ich im Namen der polnischen Regierung achten“. Diese Erklärung hat den Rahmen der üblichen diplomatischen Formeln weit überschritten und hat den tatsächlichen Willen aller Polen widerspiegelt. Unsere traditionellen Beziehungen mit Litauen erfordern von uns Freundschaft und keine polnische Suprematie in irgendeiner Form auf litauischem Gebiet.

Wir wollen an der Memel Freunde haben und nicht Vassallen.“

Die Mündungen der Ströme

Im Zusammenhang mit einem Artikel im „Kuryer“ unter dem Titel „Die Mündung der Weichsel muß bei uns bleiben“ befaßt sich das Warschauer „Głos“ in seiner Presseshau mit der Frage der Mündung der polnischen Flüsse und schreibt u. a.:

„Kisielewski hält in seinem Buch, „Ziemia gromadzi prochy“ (Die Erde sammelt Äsche) den Grundsatz aufrecht, daß die Beherrschung der Mündung eines Flusses durch den Feind stets einen Verlust für die Nation ist, der sie fortgenommen worden. Ohne darauf einzugehen, ob dieser Grundsatz immer zutrifft, ist es doch wert zu bemerken, daß Deutschland die Mündungen aller polnischen Flüsse beherrscht.“

Die alte slawische Oder ist von den Deutschen weggenommen, die Mündung der Warthe liegt in deutschen Händen, an der Mündung der Weichsel liegt Danzig, nach welchem die Deutschen ihre Hände ausstrecken und das (außer von der polnischen Arme) von einem sehr dünnen Papier über die Freiheit dieser Stadt, von dem Kommissar einer schwerfälligen Liga und von... wirtschaftlichen Vorteilen, die aus Polen strömen, gestützt wird.

Die dritte Flußmündung, die die Deutschen beherrschen, ist die der Memel (Njemen). Oft zieht man daraus den Schluß, daß der Verlust von Memel ein größerer Verlust für Polen als für Litauen ist.

Schon die nächste Zukunft wird es wahrscheinlich zeigen, wieviel Gefahren in dem Verlust der Flußmündungen enthalten sind und wie sehr man sich um deren Wiedererlangung wird kümmern müssen.“

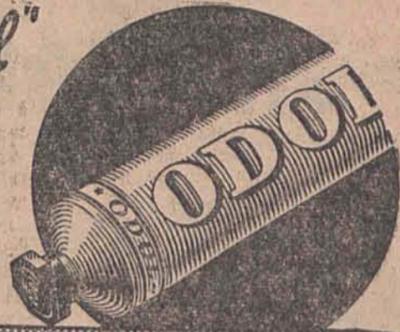
Nationales Lager für schöpferische Arbeit

Der „Kuryer Polski“ berichtet über eine originelle Zusammenkunft im Besitztum von Tadeusz Dzieduszycki in Dembinki:

„Eine Gruppe Personen, die vom Hausherrn geladen worden waren, debattierten dort über die Schaffung eines neuen politischen Lagers auf den Grundlagen des Korporationsrechtes, der Synarchie, der Monarchie, der Jagellonischen Idee und der Ächse der zwei „W“ (Warschau-Washington).“

Eine Gruppe von Teilnehmern dieser sonderbaren Beratung, die ein Dezentrat gewählt hatten, berieten nun am letzten Sonntag nach dem Pompejanischen Saal des Hotels Europejski eine Versammlung ein. An Stelle des Dezentrats trafen die Journalisten, die sich zu der Versammlung eingefunden hatten, aber lediglich ein Triumvirat in Gestalt der Herren Leszek Karpiński, Galuska und Domanski an. Der erste der Triumvirat, anscheinend der „consul designatus“, hielt an die wenigen Zuhörer ein langes Exposé über das Programm des Nationalen Lagers für schöpferische Arbeit, das aus 63 Artikeln besteht.“

Die Zahnpasta „Odol“



ist ein auf wissenschaftlicher Basis hergestelltes ideales Zahnreinigungsmittel, sie greift den Zahnschmelz nicht an und macht perlengleiche Zähne. Verwenden Sie zur täglichen Zahnreinigung die Zahnpasta Odol.



Kanal zwischen zwei Meeren

Gigantisches Projekt, um Gibraltar zu umgehen

Paris, 11. April.

Eines der gewaltigsten Kanalprojekte, das jemals geplant war, beschäftigt gegenwärtig wieder in erhöhtem Maße die französische Öffentlichkeit und scheint auf dem besten Wege zu sein, verwirklicht zu werden, nachdem die Wasserbauingenieure schon seit Jahrhunderten davon träumen. Es handelt sich um einen nahezu 500 Kilometer langen Kanal, der quer durch Frankreich führt und das Mittelmeer mit dem Atlantischen Ozean verbindet. Der projektierte Kanal ist achtmal so lang wie der Panamakanal und dreimal so lang wie der Suezkanal.

Schon seit zehn Jahren befaßt sich eine eigens dafür ins Leben gerufene Gesellschaft von Technikern unter Mitwirkung des Ministeriums für öffentliche Arbeiten mit dem „Canal des Deux Mers“, dem „Kanal der zwei Meere“, wie man das Projekt getauft hat. Die Präsidenten der Schiffahrtsgesellschaften, Finanzleute, Parlamentsmitglieder und Frankreichs berühmteste Ingenieure gehören einer Sonderkommission an, die nunmehr die Pläne gebilligt und der Regierung vorgelegt hat. Als Arbeitskräfte für die Durchführung des gigantischen Baues sollen nach einem Antrag der Abgeordneten Cadie und Rathje die Zehntausende von Emigranten und politischen Flüchtlinge herangezogen werden, denen Frankreich ein Asyl gewährt hat und die es, wie es ein wenig bitter in dem Antrag heißt, „in absehbarer Zeit leider auch nicht mehr loswerden wird“. Sie sollen hier ein Betätigungsfeld erhalten, auf dem sie ihren Dank Frankreich gegenüber abtun können.

Was würde ein solcher Zweimeere-Kanal, der das Mittelmeer mit dem Atlantik verbindet, bedeuten? Es ist heute bereits eine Wasserstraße zwischen den beiden Meeren vorhanden, nämlich der Canal du Midi, der von Cette am Mittelmeer nach Toulouse führt und von dem aus die Schiffe in den Canal Lateral geleitet werden können, der Toulouse mit Bordeaux verbindet. Aber dieser Wasserweg läßt nur den Verkehr mit kleinen Schiffen zu und steht deshalb ausschließlich in den

Diensten der Binnenschiffahrt. Der geplante Zweimeere-Kanal, der den Atlantik-Bahen Le Verdonne in der Gironde mit Narbonne am Mittelmeer verbindet, soll jedoch 180 Meter breit und 25 Meter tief sein und würde auch die Passage großer Dampfer erlauben. Das bedeutet, daß die Schiffahrtsgesellschaften Hunderttausende an Betriebsstoffen sparen und im Verkehr von der einen Küstenseite Frankreichs zur anderen einen außerordentlichen Zeitgewinn verbuchen. Die ganze Reise um Spanien herum, die selbst für einen Dampfer, der 12 Knoten Geschwindigkeit entwickeln kann, drei Tage in Anspruch nimmt, erübrigt sich. Der 500 Kilometer lange Kanal erspart einen Umweg von nahezu 1600 Kilometern.

Neben der wirtschaftlichen Bedeutung eines solchen Kanals tritt aber auch noch, wie die französische Presse betont, die politische Bedeutung in Erscheinung. Der „Canal des Deux Mers“ würde im Falle eines Krieges der britischen Flotte eine schnelle und ungehinderte Möglichkeit geben, vom Atlantik ins Mittelmeer zu gelangen. Diesen Vorteilen, zu denen sich auch noch eine Verbilligung des Warentransportes gesellen würde, stehen freilich große geographische und finanzielle Schwierigkeiten gegenüber. Es sei hier nur erwähnt, daß der Kanal streckenweise in einer Höhe von 110 Metern über dem Meeresspiegel liegen müßte und daß die Anlage von 13 gewaltigen Schleusen notwendig wäre, um das Projekt technisch zu meistern. Immerhin werden die Aussichten auf eine baldige Verwirklichung des Zweimeere-Kanals in eingeweihten Kreisen als sehr günstig bezeichnet.

Bombenexplosion in Liverpool

DNB. London, 12. April.

In der Nacht von Dienstag zu Mittwoch explodierte in einer Telephonzelle in Liverpool eine Bombe. Durch die Explosion wurde die Zelle in Stücke zerrissen während die Fenster Scheiben fast sämtlicher Häuser in der Umgebung zerschmettert wurden. Die Explosion hat in Liverpool und in der Umgebung der Stadt großes Aufsehen hervorgerufen.

Deutsche Siedler zwischen Wieprez und Bug

Von Dr. Kurt Lück

(S. Fortsetzung)

In den Kreisen Lublin und Lubartów.

Die polnische Zeitung „Gazeta Lubelska“ 1876 Nr. 49, 51 und 1877 Nr. 4 schlug wegen der raschen Zunahme der deutschen Kolonisten Alarm, obwohl sie andererseits diese Kolonisation als eins der Mittel zur Rettung des Großgrundbesitzes vor dem drohenden Ruin bezeichnete. Die Zeitung gibt an, daß es 1864 im Gouvernement Lublin noch keine deutschen Kolonien gegeben habe, dagegen schon zehn Jahre später ihre Zahl Anlaß zu Befürchtungen gebe. Die Verfasser der Artikel nahmen es, was wir nachher auch für die Folgezeit feststellen werden, mit der Wahrheit und Gründlichkeit nie ganz genau, denn es gab laut unseren Feststellungen bis 1864 schon mindestens 28 deutsche Kolonien. Tatsache aber bleibt, daß wirklich im Jahrzehnt von 1864 bis 1874 die Kolonisation auch in den Kreisen Lublin und Lubartów rasch um sich griff. 1874 bildeten die Protestanten im letztgenannten Kreise 1/10 der Gesamtbevölkerung (4580 Seelen). Bei der ganzen Parzellierungs- und Siedlungsbewegung des Gouvernements Lublin verhielt sich die Zahl der Deutschen zu den ortsansässigen slawischen Kolonisten wie fünf zu zwei. 1877 machten sie im Kreise Lubartów 7,4 Prozent der Gesamtbevölkerung aus.

Einige Beispiele für diesen Siedlungsvorgang mögen folgen. Eine ziemlich geschlossene deutsche Sprachinsel bildete sich bei Jezulin, in der Gemeinde Lubwin, Kreis Lubartów. Die Ueberlieferung der

heutigen Jezuliner Baptisten besagt, daß in jener Gegend schon zwischen 1850 und 1860 deutsche Kolonisten gesessen haben sollen. Möglicherweise handelt es sich um die älteren Siedlungen in der Nachbargemeinde Cyców, und zwar Nadrzynie, Zarubka (1860), Wólka Nadrzynie (1860), Janowice (1862).

„Im Jahre 1869 zogen acht Baptisten aus Kurówel in die Nähe von Jezulin. Viele und schwere Arbeit harpte ihrer bei der Urbarmachung des Landes. Da sie aber Wald und Land recht billig erstanden, die große Ausdehnungsmöglichkeit sahen und dabei Sehnsucht nach Gemeinschaft mit Glaubensgenossen hatten, sandten sie Kunde zu den Baptisten nach Klein und Kurówel und ermunterten sie, nach der dortigen Gegend zu kommen.“

Die in Klein und der Kalischer Gegend ungern geduldeten Baptisten folgten dem Ruf, so daß in kurzer Zeit über 200 Glieder aus Klein, Kurówel, Poroz, Aleksandrów, Dabie, Koroblen, Belchatów, Dabrowa und aus anderen Orten nach der Lubliner Gegend zogen, wo sie das große adlige Gut Jezulin und die umliegenden Meierhöfe käuflich erwarben und im April 1871 unter sich verteilten“ (nach Kupisch).

Insgesamt wurden fünf fast rein deutsche Kolonien auf den Jezuliner Begüterungen aufgebaut. Jezulin, der kulturelle und religiöse Mittelpunkt, Grondyn, Kociawa Góra, Lisgrunt und Godziembów. Sie besaßen 2306,5 Morgen mit 115 Wirtschaften, von denen 1876 nur 5 in slawischen Händen waren.

Bei der Parzellierung der Begüterungen Leczna erwarben die Deutschen in den Kolonien Kaniowola, Piaieczno, Rozpucie und Szczecin 89, die Polen und Ukrainer nur 7 Stellen.

Zu der 1867 durch den Edelmann Grodzicki (Gut Dębica) gegründeten Kolonie Zawada (Gem. Kusza-wa) besaßen die Einwanderer zunächst die aangen 645

Morgen. 1876 waren schon 5 Polen eingedrungen, deren Zahl sich im Laufe der Zeit so vermehrte, daß sie heute schon 345 Morgen ausgekauft haben.

Auf den Gütern Wólka Jabiocka und Nowa Wies (Gem. Serniki) wurden auf 567 Morgen 22 Wirtschaften verparzelliert, von denen im Jahre 1879 18 in deutschen Händen waren. Gemischt gefaltete sich die Besiedlung der Begüterungen Krasienin (Gem. Samoklastki). In den dort gegründeten Siedlungen Majedan Krasienski, Wólka Krasienska, Przegozowa Góra, Wlazarka und Osówka erwarben die Deutschen von 138 Einzelstellen 61. Nur die ersten drei waren überwiegend deutsch.

Den größten Umfang erreichte die deutsche Kolonisation auf dem großen Besitz Lubartów, und zwar sind zu nennen: 1. in der Gemeinde Firlej die Siedlungen Trójnia, Czerwonka, Antonin, Sobolew und Wólka Mieczyslawiska (3208 Morgen). 1876 waren in den ursprünglich rein deutschen Orten 143 deutsche und 31 polnische Wirtschaften; 2. in der Gemeinde Rudno, Kol. Lipniak, Stasin, Justynów, Aleksandrówka, Czrabów, Włyniska (1084 Morgen). Ganz im Anfang waren auch die fast ganz deutsch. 1876 besaßen die Deutschen 43, die Polen 20 Wirtschaften.“

(Fortsetzung folgt).

*) „Gazeta Lubelska“ 1876, Nr. 51. Artikel „Kilka cyfr dotyczących kolonizacji niemieckiej w Gubernji Lubelskiej“. (Einige Ziffern über die deutsche Kolonisation im Gouvernement Lublin). Dort werden noch folgende weitere deutsche Kolonien genannt: Zurawieniec (872 Morgen), 1876, 18 deutsche und 5 slawische Wirtschaften. — Ciotcza, Gem. Włostka (544,5 Morgen), 19 deutsche Wirtschaften — Stomowice und Wólka Rozwadowska, Gem. Firlej, aus dem Gut Wola Stomowicka (zus. 418,5 Morgen), 1876, 18 deutsche und 7 slawische Siedlungen. — Gizec, Gem. Rudno (445 Morgen), 1876, 18 deutsche, 1 poln. Wirtschaft.

Im Vorbeigehen in Albanien

II.

Berat

Der Weg nach Berat führt über Durazzo. Das Auto ist ein reichlich klappriger Ford. Neun Jahre ist er bereits im Betrieb, wie der Chauffeur stolz versichert. Das will etwas heißen bei diesen Straßen und bei der Belastung. Aber er läuft ziemlich schnell. Abdullah, der Fahrer, versteht seine Sache.

Stunde um Stunde fahren wir. Für die 140 Kilometer, die es nach Berat sind, brauchen wir 4 Stunden. Mit einer Unterbrechung in dem kleinen Ort Luschnia für das Mittagessen.

Durazzo ist Zwischenstation. Einige Reisende steigen aus, andere hinzu. Dann fahren wir wieder ein Stück zurück und biegen in die Berat Straße ein und von dieser zum Meer ab. Längs des Meeres geht die Fahrt. Auf dem breiten harten Sandstrand, an dem schon verlassen Wachenhäusern vorbeifahren, die in großer Anzahl in diesem Sand stehen.

Nach einer längeren Weile kehren wir auf die von krummen, niedrigen Telegraphenstangen flankierte Chauffee zurück.

Bauerngeführte kommen uns entgegen. Es sind plumpe zweirädrige, viereckige Karren, die von winzigen Stieren gezogen werden. Die Räder sind riesengroß. Die Räder darin ist von der Größe eines mittleren Rades bei uns. Nur der — dünne — Radreifen ist aus Eisen, sonst ist kein Metall an dem Wagen zu finden. Durch die Radnabe ist ein rundes Stück Holz gesteckt, an dem sich das Rad — hinter einem Holzkeil — dreht.

Langsam rollt solch ein vorstinktliches Gefährt dahin. Es muß kein Vergnügen sein, in ihm zu reisen.

Die Landschaft ist flach. Nur ganz links zieht sich in nebelhafter Ferne ein Gebirge hin.

Wir verlassen wieder die Landstraße und biegen in einen Feldweg ein, der bald zu einem von Gräben unterbrochenen schmalen Fußpfad wird. Unverzagt nimmt das Auto den halbschwebelichen Weg, den vor ihm kaum jemals etwas anderes als Menschen und Tiere benutzt haben mögen. In einer Lücke liegen ein paar Wasserbüffel. Nur die mit den starken Hörnern bewährten Köpfe schauen aus dem Morast heraus.

Hier ist der Tabak zu Hause. An den Wänden der vereinzelt Hütten trocknen dessen an Schnitten aufgereichte Blätter. Die elenden Bauernhütten sind aus Lehm irgendwie zusammengekleistert. Die Wirtschaftsgüter — Scheunen oder wie man sie sonst nennen will — sind entweder wie Körbe aus Ruten geflochten oder es sind gar nur ein paar krumme Stangen mit einem Dach aus Maisstroh.

Überall ist größte Verwahrlosung zu merken. Das Land rings ist meist völlig verunkrautetes Weidland. Raum ohne Volk.

Ein Ehepaar, das mit uns reist, hat hier Gründe gekauft, und will sie jetzt besichtigen. Die jungen Leute wollen hier Wein anbauen.

Indes sie ihren Acker besichtigen, habe ich Mühe, in der glühenden Sonne die Gegend zu beobachten. Endlich sehen wir unsere Reise fort.

In dem kleinen Ort Luschnia, wo wir längere Station machen, ist Fahrmarkt. Ehe wir noch aussteigen können, ist schon ein Gendarm da. Er fragt nach ausländischen Reisenden und wünscht meinen Paß zu sehen. Als er ihn erhält, trägt er ihn fort. Vermutlich auf das Amt. Erst nach längerer Zeit kriegt ich ihn zurück.

Ich genehmige inzwischen vor dem überfüllten Gasthaus, an einem Tisch, den eine Decke „deckt“, die vor Monaten vielleicht einmal sauber war, einen Schwarzen. Selbst in diesem Nest, wo kaum jemand europäisches Schuhwerk trägt, wimmelt es von Schuhputzern. Kein Wunder, daß sie sich auf mich stützen und vorwursvoll auf meine staubigen Stiefel weisen.

Ich stürze mich in den Trubel des Fahrmarkts. Eine Unmenge Menschen füllen den verhältnismäßig kleinen Raum vor und zwischen den Buden des Basars. Die Träger der weiberlichen schwarzen Weite mit dicken Wülsten über der Achsel und langen Frauen am Rücken sind in der Mehrzahl. In diesem Trubel tragen sie eine lange, weiße, sich nach unten verengende Hofe mit schwarzer breiter Wiege. Dazu sandalenähnliche Schuhe aus einem Stück Leder mit nach oben gebogener Spitze. Eine meist regenbogenfarbene Schärpe bildet den Gürtel.

Die Mehrzahl der Ware sind Kupferkessel, Aufglocken, sonderbare kleine Petroleumlampen. Diese Sachen sind die einzigen, die das Vorhandensein eines heimischen Gewerbes verraten. Das übrige, was verkauft wird, ist europäischer Schund. Den meisten Platz beanspruchen die Erzeugnisse des Aders. Vor allem Mais. Gelber und weißer. Aber auch Roggen, Bohnen und — Baumwolle! In großen Säcken aus zusammengeheften Matten wird er zum Verkauf gebracht. Baumwolle gedeiht an vielen Stellen in Albanien. Ja, sogar Reis.

Das Markten vollzieht sich in würdiger Weise. Ohne Hast. Ohne übermäßiges Geschrei. Verkäufer und Käufer sitzen mitunter einfach auf der Mutter Erde, auf der ja auch die meisten Waren liegen. Eine Verkäuferin hat Mühe, zu spinnen.

Da es sehr heiß ist, machen die Wasser- und Limonadenverkäufer gute Geschäfte. Mit einem langen Messer säbeln sie von einem dreieckigen Eisblock ein

Stück ab und werfen es in das dem Kunden gereichte Krügel mit dem begehrten kühlen Maß.

* * *

Das weite Tal, durch das wir nun fahren, ist menschenleer. Kaum, daß ein Wagen entgegenkommt oder eins der geduldigen winzigen Eselchen, vollgepackt mit Kisten und Kisten zu beiden Seiten des hölzernen Sattels oder mit einem quer sitzenden Reiter. Menschliche Wohnstätten sieht man nicht.

Auf einem Feld wird gedroschen. Das Geschäft besorgen zwei Pferde, deren Hufe das Getreide entkörnen.

Hohe Schöpfräder, die zum Bewässern der Felder dienen, stehen dicht am Weg, an dem ein Bach langläuft.

Ein Stadt naht. Eine Mauer umgürtet die niedrigen Häuser.

Auf einem Berg drohen die gewaltigen Ruinen einer Festung.

Als Hintergrund einer großen Stadt erhebt sich ein Hochgebirge.

Wir sind endlich in Berat angekommen.

* * *

Ich nehme in dem Hotel Wohnung, das mir in Tirana als einzig möglich genannt wurde. Es ist dürftig genug. Dafür heißt es aber: „Grand Hotel Colombo“!

Mein Zimmer hat ein einziges Fenster, und dieses geht auf den Fluß Dzum hinaus. Das Strombett ist von gewaltiger Breite. Aber es führt nur ganz wenig Wasser.

* * *

Die Stadt Berat zählt 9000 Einwohner. Aber sie ist so groß, als wären es mindestens 20000. Es gibt nicht viele Städte, die so malerisch sind. Die engen, winkligen Gassen mit den flachdachigen niedrigen Häusern, von denen viele ein türkisches Gesicht haben, also Vorsprünge und Erker aufweisen, klettern drei Berge hinauf. Zum riesenhaften Hintergrund haben sie das Hochgebirge. Ein paar weiße schlanke Minaretts erheben sich über den dunkelroten Dächern. Die Moscheen umgeben kleine Friedhöfe mit uralten Grabsteinen. Die Schriftzeichen der Inschriften sind arabisch.

Der Basar stellt eine malerische Ansammlung uralter, längst baufälliger kleiner Holzhäuser dar, in dem einige wenige Handwerker klopfen und häkeln, und in dem mit allem möglichen Handel getrieben wird. Merkwürdig sind aber außer den Schmieden, die ihr Handwerk sitzend ausüben (darunter ist ein Nagelschmied), höchstens noch die Geschäftshilber. So wie ein Hotel unbedingt ein Grand Hotel sein muß, um Geltung zu haben, scheinen beispielsweise nur diejenigen Schneider etwas zu bedeuten, die sich nach Paris richten. Immer wieder lese ich auf ihren Schildern: „... a la Parissen“ oder „Shit Parissen“. Natürlich darf unter solchen Umständen eine „Bar a la Parissienne“ nicht fehlen. Wer aber glaubt, das Lokal sei auch nur im entferntesten einer europäischen Bar ähnlich, der irrt ganz gewaltig.

Unweit des Kinos sitzen zwei Männer vor ihrem Laden im Straßensaub. Mit zwei flachen Steinen entfernen sie Mandeln. Ganze Berge dieser köstlichen Landesfrucht sind schon entschalt, andere warten noch darauf.

Zwei Läden entdecke ich, die neben billigem europäischen Quartzeug einiges Merkwürdige aufweisen. In dem einen hängen schön ziselierte alte Pistolen, lange, ziemlich unhandliche Dinger, sowie Reise-Eßbestecke der Albaner, die wie Gürtelbolche aussehen. In dem anderen entdecke ich Ausgrabungsgegenstände. Unweit Berat befindet sich nämlich das Ruinendorf Pojan, das antike Apollonia. Dort finden unter Leitung eines italienischen Archäologen Ausgrabungen statt. Dabei verschwindet natürlich allerlei, das dann hier oder in ähnlichen Läden wieder auftaucht.

Die Brücke, die über den Dzum führt, ist aus Stein und von ungewöhnlicher Form. Sie hat die Gestalt eines Kamelrückens. Näher der Stadtmitte führt noch ein niedriger Steg über das Wasser. Er ist, scheint's, ein privates Unternehmen einiger Berater, die in einer niedrigen und engen Bude am „Brückenkopf“ sich mit dem Brettspiel vergnügen und dieses nur unterbrechen, um den Brückenzoll — ¼ Lek: 7½ Groschen — zu erheben (man muß doch schließlich etwas zum Verpflegen haben!).

* * *

Hoch über der Stadt tront auf einem Bergkegel die Festung Kallia. Der Strom umgibt den Berg von drei Seiten.

Ein gut gehaltener Fahrweg führt von der Stadt hinauf. Man passiert ihn und ein noch vollständig erhaltenes Tor und ist auf dem Festungsgelände. Ein dreifacher Kranz gewaltiger Mauern aus Felsbrocken umgibt seinen Kern. Geborstene uralte eiserne Kanonenrohre liegen herum. Vier Stück zähle ich. Der Ausblick von den Mauern, weit, weit ins Land hinein, durch das in weitem Bogen der Dzum strömt, ist einzigartig schön.

Ein Minarett ist noch ziemlich gut erhalten. Nur die Spitze fehlt. Vielleicht hat eine Kanonenkugel sie abgeschossen, vielleicht auch nur ein Erdbeben: sie abge-

brochen. Sogar die Wandeltreppe ist noch benutzbar. Der — rote — Turm sieht fast wie ein Lodzer Fabrik-Schornstein aus.

Unweit erhebt sich auf einem Felsvorsprung eine kleine Kirche. Sie hat einen schönen Säulengang. Eine kleine Glocke hängt im Dachreiter. Zwei Zypressen stehen schlank und ernst wie Totenwächter auf dem winzigen Gottesacker, der die Kirche umgibt.

Ein kleine Stedlung ist im Raum der alten Festung. Richtige Türkenhäuser. Kleinwinzig, aus Holz, sauber, mit Blumenstöcken vor den Gitterfenstern. Wie aus einer Spielzeugschachtel. Viele Kinder laufen lärmend herum. Neugierig folgen ihre Augen dem Fremden.

Ich sitze auf der zerfallenden Mauer beim Torturm, hoch über dem Flußtal. Drüben, jenseits der Stadt, erhebt sich das gewaltige Massiv der albanischen Alpen. Der graue Stein beginnt sich zu röten. Er färbt sich immer mehr, bis er in herrlichem Rosenrot erstrahlt. Alpenglüh! Es ist das schönste Alpen-glüh, das ich bisher gesehen, und ich habe doch schon wochenlang Tag um Tag das Wunder des glühenden Rosengartens in den Südtiroler Alpen erlebt.

Nur langsam verbärt sich das Rot. Es wird blaß und bläulich und verflingt schließlich ganz. Starr und tot liegen nun die gewaltigen Schroffen da.

Mein Blick wandert hinunter in das Tal. Olivenhaine sind da. Und ein paar Häuser, die wie übereinander getürmt aussehen. Ein paar Zypressen flankieren sie. Dieses Bild ist in diesem durch kein Geräusch gestörten Abendsfrieden so schön, daß man es gar nicht sagen kann.

* * *

Am nächsten Vormittag reise ich nach Tirana zurück. Mit meinem Freund Abdullah. Es stellt sich heraus, daß er ein wenig serbisch (jugoslawisch, sagt er) spricht. Eine Möglichkeit der Verständigung ist also vorhanden. Er verbrämt die ihm, scheint's, sehr ungewohnte Sprache mit ziemlich vielen italienischen Worten. Wir verstehen uns aber trotzdem. Zudem sitzt im Wagen ein Rückwanderer aus Amerika, der mit seinem breiten Amerika-Englisch ein-spricht, wenn unsere Unterhaltung sich einmal fest-fährt.

Serr Abdullah ist ein kritischer Charakter. Ihm gefällt es durchaus nicht, daß der Boden zu beiden Seiten der Straße wüst und leer ist. Hier bräute Wein gedeihen, meint er, die Leute müßten nur fleißig sein. Er mag recht haben. Viehzucht ist eben ein beschauli-cherer Beruf als Ackerbau.

Nicht allzuweit von Berat sehen wir weit im Feld einige Schuppen stehen. Eine Erdgas-Quelle, wie Abdullah erklärt. Italiener heuten sie aus.

* * *

Kavaja heißt die kleine Stadt, in der wir diesmal Mittagstation machen. Gestern sind wir ohne zu halten durchgefahren. Ich trinke den Kaffee in einem kleinen Garten, der wie ein spitzer Keil in den Marktplatz hineinstößt. Von hier läßt sich das Leben und Treiben dort gut beobachten. Ein Albanier, wie ich bisher noch keinen gesehen habe, geht vorüber und steigt in einen Reisewagen. Er trägt ein weißes Kaltenröckchen und einen niedrigen roten Kes mit blauer Troddel. Sein Jäckchen ist goldgestickt und auch sein Gürtel ist reichlich mit des gewöhnlichen Volkes. Dieser Albanier ist ein Beg. Ein Häuptling.

Ich besuche die Moschee. Es ist gerade Gottesdienst. Ein herrlicher Säulengang umgibt das Gotteshaus. Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Säulen aus einem antiken griechischen Tempel stammen. Das Tor zur Moschee schmücken vier große eiserne Kanonenkugeln — Zeugen der kriegesfüllen Vergangenheit des Orts. Ein Laufbrunnen ist vor dem Moscheetor. Er ist von Wasserholenden besetzt, die das begehrte Maß in große Tonkrüge auffangen, die wie die antiken Griechenträge sind.

Im Basar der Fleischer hängen Rinder- und Hammelhälften in den nach drei Seiten offenen Buden. Das Fleisch ist fast schwarz. Die Sonne will den Hausfrauen von Kavaja das Braten ersparen. Zahlreiche Hunde treiben sich in den Buden herum und blicken begehrlichen Auges auf das ihrer Nase sich sehr angenehm duftende Fleisch.

Ich beschlecke, in Albanien kein Fleisch mehr zu essen.

* * *

Wir fahren wieder. Ein kalter Windhauch ist plötzlich da. Der kommt vom Meer herüber, dem sich die Straße wieder geneigt hat. Man sieht es auch bald.

In einer Weilstelle sagt der Chauffeur: „Standen die Kanonen, als in Fieri die Revolution war.“ Es sind an die dreißig Kilometer bis dort.

Durazzo taucht in der Ferne auf.

Wir laufen wieder über den herrlichen Sandstrand dahin. Welche Ausichten für den Fremdenverkehr! Wenn nur die nahen ungesunden Sümpfe nicht wären! . . .

Bald rollen die Sümpfe von Durazzo, die Hügel von Tirana heran.

A. K.

Berggipfel erglänzen,
Waldwipfel erblicken,
Vom Lenze geschwellt;
Zugvogel mit Schwingen
Erhebt seine Schwingen;
Ich fahr' in die Welt.

Viktor v. Scheffel.

Aus dem Buche der Erinnerungen

1598 Heinrich IV. von Frankreich gewährt im Edikt von Nantes den Protestanten Religionsfreiheit.
1904 + Der russische Maler Wassilij Werschschagin vor Port Arthur (* 1842).

Sonnig und warm

Amtliche Wettervorausage für heute:
Nach kühler Nacht am Tage sonnig und warm bei geringer Bewölkung. Temperaturen bis gegen 18 Grad ansteigend; schwache östliche Winde.

Sonnenaufgang 4 Uhr 52 Min. Untergang 18 Uhr 36 Min.
Mondaufgang 2 Uhr 7 Min. Untergang 12 Uhr 7 Min.
Mond in Erdferne.

Die Urlaubslisten gehen um

Träume am Schreibtisch. — Wohin geht die Reise?

Wie oft fiel in diesem Frühjahr unseres Mißbehagens unser Blick durch die Scheiben des Bürofensters ins Freie. Regen, trübe Dämmerung war es, was wir erblickten, und alles, was Trost gewährte, ging von der Zentralheizung oder vom Ofen aus. Man wandte sich feuchend zum Schreibtisch, zu seinen Zahlenkolonnen zurück. Aber da lag plötzlich etwas, was vorher noch nicht dort gelegen hatte: ein breiter Bogen, den man auf den ersten Blick als etwas erkannte, was plötzlich wieder mit dem ganzen Tage verfehlte.

Es war die Urlaubsliste.

Abgesehen von der Gehaltsliste ist die Urlaubsliste sicherlich das angenehmste Stück Papier, das einem im Lauf des Jahres auf den Schreibtisch flattern kann, und die Eintragung in diesen Bogen nimmt infolgedessen auch die äußere Form einer gewissen, feierlichen Zeremonie an. Denn es will wohl und reiflich überlegt sein, welchen Monat man für seinen Urlaub auswählt. Wie oft schon hat man es vielleicht vorher überlegt und hin und her erwogen, jetzt kommt es einem plötzlich so vor, als sei das Problem ganz neu gestellt. Im Juni wird es vielleicht noch zu kühl sein, im Juli... soll man mit Frau und Kind verreisen und die Wohnung allein lassen? Das geht auch nicht. Bleibt also der August. Aber der August liegt vielleicht schon etwas spät; es geht schon ein wenig dem Herbst zu und außerdem ist dann gerade die größte Hitze.

So grübelt man über der schönen Liste und zerbricht sich den Kopf, und nach einer Viertelstunde — schließlich drängt ja auch die übrige Arbeit! — möchte man sich am liebsten eine zehntägige Beurlaubung aussuchen.

Aber schließlich schreibt man, mit der schönsten Handschrift, deren man fähig ist, in die glücklichste Liste: vier Wochen im August. Oder Juli, oder Juni. Und dann betrachtet man zufrieden sein Werk und gibt die Liste an den Kollegen weiter.

Und so werden jetzt an Hand der Urlaubsliste tausend schöne, bunte Träume an Schreibtischen geträumt. Fünfminuten- und Viertelstundenträume, aber doch Träume, die zu den schönsten gehören, die es gibt, und Träume, die selbst im schicksten Bürohaus erlaubt sind. Denn diese Träume gehören nie zur Arbeitsfreude. Diese fünf Minuten werden nicht als

Faulenzerei und Arbeitsverschwendung betrachtet. Denn der Angestellte, der sich von jetzt an auf die vier Wochen freuen darf, die dann ihm allein und seiner Erholung gehören, wendet an seine Arbeit mehr Liebe und Aufmerksamkeit.

Und dann geht es nach Hause, und das eigentliche Pläneschmieden kann beginnen. Denn nun hat sich das Familienoberhaupt festgelegt, Einsprüche gelten nicht mehr. Alles Pläneschmieden kann sich jetzt nur noch um das Problem drehen, ob man gemeinsam verreisen soll und wozu man verreisen will. Und dann noch sechs oder acht Wochen, und man brüht bereits über Prospekten, man rechnet, man teilt ein und macht genaue Tageseinteilungen.

H. F.

„Sommererholung 1939“

In diesem Jahr veranstaltet die Liga zur Förderung der Touristik vom 15. bis 30. September eine sog. „Sommererholung 1939“. Diese Aktion umfaßt eine Reihe Ortschaften, und zwar: Posener Seengebiet 11, Wojewodschaft Posen 9, Kaschubische Schweiz 3, Suwalki-gebiet 17, Karpathenvorland 15, Bieszczady 4, Ostgebiete 5, die Wojewodschaften Larnopol, Lemberg und Stanislaw zu je 4, die Wojewodschaften Kielec, Warschau und Lublin zu je 3 Ortschaften und das Ostgebiet 2.

Ein siebentägiger Aufenthalt in diesen Ortschaften einschließlich Unterhalt, Wohnung sowie die Bahnfahrt (Hin- und Rückfahrt) wird, abhängig von der Strecke, von 22 bis 33 Zloty kosten. Für die Sommererholung werden nicht nur physische und Kopfarbeiter, sondern auch ihre Familien angenommen. Am den 15. April wird bei der Zweigstelle der Liga zur Förderung der Touristik auf dem Lodzer Fabrikbahnhof ein bebildeter Prospekt erhältlich sein.

Wagen-, Darm-, Nieren-, Leber- und Gallenkrankheiten nehmen gern früh nüchtern ein Glas natürliches „Franz-Josef“-Bitterwasser, da es, frei von unangenehmen Empfindungen, zuverlässig abführt und den Stoffwechsel nachhaltig anregt.

Die Umgestaltung des Dombrowski-Platzes

Die Presseabteilung der Stadtverwaltung schreibt uns: Gestern haben auf dem Dombrowski-Platz die Erdarbeiten im Zusammenhang mit der völligen Umgestaltung dieses Platzes begonnen.

Der an die Czegliznianskastraße anliegende Teil des Dombrowski-Platzes wird für den Bau des Wojewodschaftsgebäudes verwendet werden, zu beiden Seiten werden Grünflächen entstehen. Vor dem Wojewodschaftsgebäude wird eine Grünanlage von westeuropäischem Aussehen errichtet werden und an beiden Seiten Parkplätze für Kraftwagen. Auch die Seite des Platzes, auf der gegenwärtig die Straßenbahnschienen laufen, wird umgebaut werden. Diese Seite des Platzes wird 12 Meter breiter werden. Die gegenwärtige Lindenallee wird näher an das Grundstück des Greifenheims herangerückt werden. Auch die Straßenbahngleise werden aus diesem Grunde umgelegt. Die Linden sind gefällt worden, da sie alle krank waren. Das Grundstück des Greifenheims wird einen neuen Zaun erhalten.

An Stelle des von dem Wojewodschaftsgebäude eingenommenen Teiles des Dombrowski-Platzes wird längs der Czegliznianska Straße und auf dem anliegenden Teil des Dombrowski-Platzes eine neue Grünanlage mit Blumenbeeten, Rasenflächen und Bäumen entstehen. Diese Grünanlage wird vom Dombrowski-Platz bis zur P.O.W.-Straße reichen. Das Wojewodschaftsgebäude selbst wird

auf der Achse der künftigen Verkehrsader Sierlingstraße-Largawastraße vor dem künftigen Gebäude des Lodzer Fabrikbahnhofs errichtet.

Die Einnahmen der Stadt Lodz

Die letzte Nummer des Organs des Polnischen Städteverbandes, „Samorząd Miejski“, bringt für das Jahr 1937/38 eine Uebersicht über das durchschnittliche Einkommen der einzelnen größeren Städte Polens in Umrechnung auf den Kopf eines Einwohners. In Frage kommen hierbei die ordentlichen Einnahmen der Städte aus dem Vermögen und den Unternehmen dieser Städte sowie der Anteil an der Einkommensteuer, der Umsatzsteuer, der Immobiliensteuer und dem Zuschlag zu den Gewerbesteuer und den Registrierungskarten. Die ordentlichen Einnahmen betragen je Kopf eines Einwohners in Lodz 45,03, in Warschau 88,46, in Posen 69,70 und in Krakau 73,22. Der Anteil an der Einkommensteuer belief sich in Lodz auf 4,71, in Warschau auf 10,89, in Posen auf 4,00 und in Krakau auf 6,29. Der Anteil an der Gewerbesteuer betrug in Lodz 10,17, in Warschau 7,77, in Posen 45,94 und in Krakau 6,29. Der Zuschlag zur Immobiliensteuer machte in Lodz 7,85 aus, in Warschau 11,98, in Posen 1,96 und in Krakau 9,28.

Verordnung über landwirtschaftliche Selbsthilfe in Kraft getreten

Gestern ist eine Verordnung des Landwirtschaftsministers über eine „landwirtschaftliche Selbsthilfe“ in Kraft getreten. Auf Grund dieser Verordnung kann der Wojewode im Bereich seiner Wojewodschaft bei besonderen Umständen (Krieg, Naturkatastrophen und dgl.) diese Selbsthilfe einführen. Sie sieht für jedes Dorf oder jede Dorfgemeinde die gemeinsame Feldbestellung vor, und zwar die gegenseitige Hilfeleistung bei der Aussaat, bei der Ausleihung von landwirtschaftlichen Maschinen, Geräten und Gespannen, aber auch in Gestalt der Ausleihung von Saatgut, Futtermitteln und dgl.

Statistik der ansteckenden Krankheiten

Die städtische Gesundheitsabteilung hat in der Zeit vom 2. bis zum 8. April folgende Fälle ansteckender Krankheiten festgestellt: Bauchtyphus 3 Fälle, Typhus 1 Fall (in der Zybowastraße 13), Scharlach 11 Fälle, Diphtherie 19, Masern 14, Rote 2, Keuchhusten 12, Rindbettfieber 1 Fall und 45 Erkrankungen an Tuberkulose.

Neue gewerbliche Betriebe. Nach Angaben der städtischen Gewerbeabteilung wurden letzens folgende neue Gewerbeunternehmen befristet: 1 mechanische Weberei, 1 mechanische Steinmehlmühle, 1 mechanische Kettenherstellung, 1 mechanische Wäschmangel, 1 mechanische Metallwarenfabrik und 1 mechanische Strumpfformerei.

Ein guter Tip für Teppichkäufer:

Gehen Sie ins Teppichhaus
DYWAN ŁÓDZKI Inh. Richard Mayer
Zawadzka 1, Ecke Petrikauer, Telephon 172-23
Reichhaltiges Lager in Teppichen und Läufern.

TECHNISCHE PRESSE

Zwei alte Stoffe geben einen neuen

Es gibt viele Dinge, die scheinbar so nahe liegen, daß man verwundert fragt, warum man nicht längst auf die Idee gekommen ist, sie zu verwirklichen, wenn jemand mit ihnen hervortritt. Dazu gehört die Idee des plattierten Stahlbleches, eines neuen Werkstoffes, der in den letzten Jahren besonders stark entwickelt worden ist und auch wirtschaftlich sehr erhebliche Vorteile mit sich bringt. Es versteht sich ja, daß in einem großen Kupferkessel, der mit allerlei Chemikalien, Lösungen usw. gefüllt ist, das Kupfer nur an der Oberfläche auf chemische Widerstandsfähigkeit beansprucht wird. Denn nur die Oberfläche, und genau genommen sogar nur die Innenwandung des Kessels, wird von der aggressiven Lösung befallen und muß eben deshalb aus dem edleren Metall Kupfer bestehen, weil Stahl angegriffen und zerfressen würde. Dieser Lösung ist es aber ganz gleichgültig, ob die Kupferschicht, die sie umspült, ein Millimeter oder 10 Zentimeter dick ist; die Hauptsache bleibt, daß sie überhaupt vorhanden ist und dem aggressiven Inhalt des Kessels Halt gebietet.

Das ist die einfache Ueberlegung, die zum plattierten Stahl führt. Wenn man, so besagt sie, ein gewöhnliches Stahlblech mit einer dünnen Kupferschicht überzieht, und daraus einen Kessel formt, so verhält dieses sich gegen angreifende Chemikalien, Lösungen usw. genau so gut wie wenn er aus massivem Kupfer bestünde. Es kommt also nur darauf an, dem Stahlblech eine wirkliche stabile, genügend starke und fest mit ihm verbundene Auflage aus einem widerstandsfähigen Metall zu geben, dann ist ein schwerwiegendes Problem gelöst. Denn die chemisch beständigen Metalle, Kupfer, Reinmetalle, Bronzelegierungen, Silber usw. sind Werkstoffe, mit denen man möglichst sparsam umgehen muß.

Tatsächlich ist es nun möglich geworden, diese innige Verbindung zwischen den beiden Metallen, dem Grund-



Kein Niesengang, sondern der Boden einer Braupanne

Er hat fast 31/2 Meter Durchmesser und besteht aus 11 mm starkem Stahlblech mit einer 21/2 mm starken Kupferauflage. Ein Meisterwerk neuerzeitlicher Werkstofftechnik.

metall Stahl und dem Aufslagemetall, das ganz verschiedener Art sein kann, zu schaffen. Man hat in Deutschland ein sogenanntes Walzschweißverfahren erfinden, das alle praktischen Forderungen erfüllt. Man weiß, daß ein dickes Stahlblech, in der Glühhitze zwischen Walzen hindurchgeführt, immer dünner wird. Wenn man nun zwei Bleche, etwa ein Stahlblech und ein Kupferblech, übereinanderlegt und sie dann zusammen auswalzt, dringen die beiden Metalle beim Walzvorgang an der Berührungsfäche ineinander ein und verschweißen zu einem ganz einheitlichen Werkstoff. Man braucht nur für ein richtiges Dickenverhältnis der beiden Walzbleche zu sorgen und erreicht dann

unschwer, daß zum Beispiel das fertige Stahlblech eine Auflage von Kupfer in 10 Prozent seiner Stärke hat.

Merkwürdig ist, daß das so entstandene kupferplattierte Blech ein ganz neuer Werkstoff ist, der nicht nur die Eigenschaften der beiden Bestandteile in sich vereinigt, sondern darüber hinaus ganz neue Eigenschaften aufweist. Es ist also in der Tat aus zwei alten, bekannten Stoffen ein dritter, ganz neuer geworden. Merkwürdig ist ferner, wie fest sich die beiden Metalle miteinander verbunden haben. Man kann das plattierte Blech nämlich in jeder Weise warm oder kalt verformen; es kommt zu keiner Trennung mehr. Eher wird das plattierte Blech in seiner Gesamtheit zerstört, als daß das Aufslagemetall sich vom Aufslagemetall trennt. Auch Schweißen läßt sich der plattierte Werkstoff wie Vollmaterial.

Technisch besonders wichtig ist nun, daß man die Stahlbleche, die normalerweise eine Auflage von 10% des edleren Werkstoffes erhalten, sowohl ein- wie beiderseitig mit einer solchen Auflage versehen kann. Ferner kann man als Aufslagemetall nicht nur Kupfer, Silber, Nickel und dergleichen wählen, sondern auch Edelmetalle selber. So plattiert man zum Beispiel Stahlblech mit nichtrostenden und säurebeständigen Stählen, mit hitze- und zunderbeständigen Stählen usw. Man kommt dabei mit sehr viel geringeren Mengen an Edelmetall aus, und die Verarbeitung wird erleichtert. Wichtig ist schließlich, daß man solche plattierten Bleche heute sogar in größeren Normaten erzeugen kann als Vollmaterial. So werden Bleche von 4mal 10 Meter mit Stüdgewichten bis zu 6000 kg als Einzelstücke hergestellt. Normalerweise sind die Bleche 5 bis 15 Millimeter stark.

Die Erzeugung so großer Bleche ist besonders wichtig für den Bau chemischer Apparate, wie Reaktionstürme, Retortensolennen, Kessel, Behälter usw. In solchen Fällen schweißt man nämlich die Bleche zum fertigen Apparat zusammen, und je größer das Einzelblech ist, um so weniger Schweißnähte braucht man anzuwenden. Die Apparaturen werden dadurch nicht nur billiger, sondern auch zuverlässiger, da Schweißnähte immer weniger erwünschte Verbindungselemente im Apparatebau darstellen. Gerade in der Zellwollgewinnung sind derartige plattierte große Bleche in großem Umfang eingesetzt worden. G. P.

Hauptversammlung in der Lodzer Industrie- und Handelskammer

Die Lodzer Industrie- und Handelskammer hielt gestern in ihrem eigenen Gebäude die ordentliche Hauptversammlung ab. Nach der Eröffnung gab Kammerpräsident Dr. Maciszewski einen kurzen Ueberblick über die allgemeine Lage der Wirtschaft im Lande und insbesondere innerhalb des Lodzer Bezirks. Gleichzeitig war es ein Tätigkeitsbericht der Kammer für das verflossene Berichtsjahr. Die allgemeine Wirtschaftslage des Lodzer Bezirks habe sich günstig gestaltet; dies habe sich durch den Ausbruch gefunden im gesteigerten Absatz, in der höheren Produktion, der ansteigenden Beschäftigungsziffer und in zunehmenden Investitionen. Der Absatz von Baumwollgarn sei z. B. um 7 v. H., von Kammgarn um 14 v. H., von Kunstseide um 11 v. H. gestiegen. Zur Veranschaulichung der allgemeinen Lage im Textilwesen im Jahre 1938 müsse auf die Rohstoffversorgung hingewiesen werden. Mengenmäßig habe die hiesige Industrie nicht mehr Baumwolle und Abfälle als im vorigen Jahre eingeführt, aber hierbei müsse in Erwägung gezogen werden, daß die Industrie gegen 1000 Tonnen Kotonin und etwa 4000 Tonnen Kunstfasern verarbeitet hat. Die Einfuhr von Wolle und Abfällen ist indessen recht beträchtlich gestiegen, so daß auch hier die Produktion erweitert werden konnte.

Eine Verschlechterung habe dagegen in Berichtsjahr die Ausfuhr von Textilzeugnissen aus Polen gebracht, und zwar sei sie im Vergleich zu 1937 mit 8,5 v. H. im verflossenen Jahre auf 5 v. H. gesunken. Dabei habe sich die Ausfuhr aus dem Lodzer Bezirk um 32 v. H., aus dem Bialystoker Bezirk um 58 v. H. und aus dem Bialystoker Bezirk um nur 9 v. H. verringert. Am Schluß seiner Ausführungen, die zum Teil die

politischen Ereignisse in Europa und deren Einwirkung auf die Wirtschaftsgebarung zum Inhalt hatten, erklärte der Kammerpräsident, daß die Lodzer Industrie- und Handelskammer Luftschutzhilfe in Höhe von 50 000 Zł. zeichne, außerdem sich aber die Angestellten der Kammer bereit erklärt hätten, ein einmonatiges Gehalt für den gleichen Zweck zu stiften, was weitere 15 000 Zł. ausmache. Auf Antrag der Handelssektion wurde beschlossen, den Gesamtbetrag für den Nationalverteidigungsfonds zu bestimmen.

Im weiteren Verlauf der Tagesordnung wurden angesichts der in diesem Jahre bevorstehenden Wahlen für die Kammer in den die Durchführung der Wahlen betreffenden Punkten der Satzungen gewisse Änderungen vorgenommen. Anschließend erstattete Dir. Bajer über den Rechnungsabluß für das vergangene Jahr Bericht und teilte der Versammlung mit, daß das Ministerium den Vorschlag der Kammer für 1939 mit einigen Änderungen bestätigt habe. In den Ausgaben sei der Gesamtposten nämlich um 21 000 Zł. gesenkt worden, während er in den Einnahmen mit 60 000 Zł. höher veranschlagt worden sei. Hierauf wurde dem Kammerpräsidenten auf Vorschlag des Prüfungsausschusses Entlastung erteilt. Des weiteren beschloß die Kammer auf Vorschlag des Präsidiums, dem Textilinstitut in Lodz eine Zuerkennung in Höhe von 100 000 Złoty zuzuerkennen, wie sie in demselben Ausmaße übrigens schon im vorigen Jahre erteilt worden ist.

Nachdem schließlich noch die Geschäftsordnung des Ehrengerichts der Kammer angenommen und sein Bestand gebilligt worden war, wurde die Sitzung von Dr. Maciszewski geschlossen.

Eisert-Ausstellung nur noch bis Sonntag

Das städtische Bartoszewicz-Museum am Mac Wolnosci, in dem sich u. a. auch die Gemäldesammlung von Karl Ewert befindet, ist täglich von 10 bis 15 Uhr geöffnet. Die Ausstellung wird bis zum 16. April zugänglich sein.

Landestagung der Fabrikmeister

a. Am nächsten Sonntag findet in Lodz eine Delegiertentagung der Fabrikmeister aus ganz Polen statt. Die Tagung wird u. a. Stellung zu den Bemühungen des Verbandes, sich Lodz, um den Abschluß eines Sammelabkommens nehmen.

a. Am den Sammelvertrag für die Stoffdrucker. Heute findet im Arbeitsinspektorat eine Sitzung statt, die dem von den Stoffdruckern geforderten Sammelvertrag gewidmet ist. Die Drucker verlangen Lohnerrhöhung und Besserung der Arbeitsverhältnisse.

a. Ein Fabrikant hält sich verborgen. Wir berichten über den Konflikt in der Fabrik von Holand, Skarupkistr. 19, wo sich die Arbeiter im Streik befinden, da der Fabrikant es vorgezogen hat zu verduften, ohne die Lohnrückstände zu begleichen. Die Aufforderung, sich im Arbeitsinspektorat zur Besprechung der Streitfragen einzufinden, konnte dem Unternehmer, der sich verborgen hält, nicht zugestellt werden. Die Polizei fahndet nach dem Flüchtigen.

a. Ein Mitgiftjäger. Jozia Krzywanska, Prostastr. 11 wohnhaft, erstattete Anzeige, daß sie vor ihrem Verlobten Bronislaw Grzybaczal um 800 Złoty betrogen worden sei. Grzybaczal, der ihr die Ehe versprochen hatte, hat sich einige Tage vor dem Hochzeitstermin aus dem Staube gemacht. Die polizeiliche Untersuchung ergab, daß Grzybaczal auch von einer Stanislaw Murarz, wohnhaft Czarnackistr. 4, unter Heiratsversprechen 1100 Złoty abgeschwindelt hat.

Lynchmörder verhaftet

Wie bereits berichtet, wurde in der Urokistraße 3 ein gewisser Josef Libner erschlagen. Libner stieß am 8. April die Marianna Kistel die Treppe hinunter, wobei die Frau ein Bein brach. Der 20jährige Stanislaw Kistel, ein Verwandter der Frau, machte sich mit Messer und Beil bewaffnet über Libner her. Kistel wurde verhaftet.

a. Verbrüht. In seiner Wohnung, Wybackastr. 5, ergoß der 29jährige Bogumit Potowial Fett über sich und verbrühte sich schwer an den Händen und am Bauch. Die Rettungsbereitschaft erwies ihm Hilfe.

a. Zusammenstoß. Ede Stenkiwicz- und Strzeleckastr. 110 traf die Kraftfahrerin E. 45018 mit einem Lastkraftwagen zusammen. Menschenopfer sind nicht zu beklagen, doch wurden beide Wagen beschädigt.

a. Auf frischer Tat ertappt. In die Wohnung des Israel Walfisch, wohnhaft Grodmiejstr. 28, drangen zwei Diebe ein. Sie wurden aber bemerkt und konnten festgenommen werden. Es sind dies: Juba Wiener, Woborlastr. 18, und Inzer Wyszowski, Przejazdstr. 32. Es wurde ihnen verschiedenes Diebeshandwerkzeug abgenommen. Die beiden wurden in Gewahrsam genommen.

a. Bei der Arbeit verunglückt. Beim Abladen von Betonplatten verunglückte auf dem Hofe in der Weneckastr. 5 der 35jährige Fuhrmann Konstanty Frontczak, wohnhaft 11. Lito-padostr. 49. Der Mann kam unter eine Platte zu liegen, die ihm zwei Rippen und den rechten Oberarm brach. Frontczak wurde in ein Krankenhaus übergeführt.

a. Auf dem Hofe Professorekstr. 19 wurde der dafelbst wohnhafte Fuhrmann Jan Mikolajczak während des Auspannens von seinem Pferd geschlagen. Mikolajczak, der einen Hufschlag in den Bauch erlitt, wurde in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus übergeführt.

a. Ueberfahren. In der Pabianickastr. geriet die 15-jährige Genowefa Kapacka, wohnhaft Podgornastr. 31, unter ein Auto. Ihr wurde der rechte Oberschenkel gebrochen, außerdem trug sie äußere Verletzungen davon.

a. Selbstmord eines Nervenkranken. In seiner Wohnung, Kieurostr. 24 (Chojny) verübte der arbeitslose 33jährige Jan Bafal Selbstmord. Bafal, der nervenkrank war, erlitt nach einem Streit einen Selbstmord, zertrümmerte die Wohnungseinrichtung und schnitt sich mit einem Rasiermesser die Kehle durch.

Unpolitisches aus Polen

Arbeitslosenziffer unter 500 000

Nach Angaben der Wojewodschaftsämter des Arbeitsfonds waren am 1. April in Polen insgesamt 406 324 Arbeitslose registriert, was einen Rückgang der Arbeitslosenziffer im Laufe der letzten zwei Wochen um etwa 27 000 bedeutet. Im Vergleich mit dem 1. April vorigen Jahres dagegen sind gegenwärtig etwa 6000 Arbeitslose mehr. Die Zahl der Arbeitslosen in den einzelnen Wojewodschaften: Warschau 31 598, Wojewodschaft Warschau 38 074, Lodz 48 028, Kielce 50 908, Lublin 15 745, Bialystok 15 125, Wilna 10 151, Nowogrudek 3149, Polesien 5944, Wolhynien 7560, Posen 54 523, Pommerellen 53 591, Schlesien 78 179, Krakau 42 169, Lemberg 32 913, Stanislaw 5554 und Wojewodschaft Tarnopol 3113.

Zwei Wasserkraftwerke bei Grodno?

Eine von der Regierung beauftragte Sachverständigenkommission hat die Möglichkeit der Errichtung eines Wasserkraftwerkes am Niemen im Grodnoer Bezirk geprüft. Die Sachverständigen haben nun an Stelle des ursprünglichen Projektes, in der Nähe von Rumlawa ein Stauwerk mit sechs großen Turbinenanlagen zu schaffen, den Plan gefaßt, zwei kleinere Stauwerke zu schaffen, von denen das eine im Oberlauf des Flusses, das andere aber hinter Grodno errichtet werden soll.

Blindgänger aus dem Weltkrieg

Zwei Brüder bei der Explosion in Stücke gerissen

In der Siedlung Simowla im Kreise Luck hatten der fünfzehnjährige Kazimierz Stupczak und sein jüngerer Bruder Peter auf dem Felde eine Granate aus dem Weltkrieg gefunden. Sie schlepften das gefährliche Ding in die väterliche Wohnung. Als sie dann mit Hämmern den kupfernen Fühlerring abschlagen wollten, platzte die Granate. Durch die Explosion wurden die beiden Knaben in Stücke gerissen, die Hütte stürzte ein und geriet in Brand.

Drei Personen verbrannt

a. Gestern nacht brach im Hause des Dorfmusikanten Stanislaw Chapowski im Dorfe Grzymkowie, Kreis Skierniewice, Feuer aus. Der Mann spielte auf einer Hochzeit im benachbarten Dorfe. Zu Hause waren nur die Frau, die 28jährige Natalia und drei kleine Kinder im Alter von 2, 3 und 4 Jahren. Das Feuer entstand, während die vier Personen schliefen. Als der Brand im Dorfe bemerkt wurde, war an eine Rettung der im Hause schlafenden nicht mehr zu denken. Die Mutter und ihre drei Kinder verbrannten. Von dem Haus blieb ein rauchender Trümmerhaufen übrig. Die Polizei ist bemüht, die Brandursache festzustellen.

„Der Wassermann holt dich!“

So schrecklich geschrien hatte das vierjährige Töchterlein eines Landwirts in Lodz bei Czestochowa, daß sich das Kindermädchen schließlich keinen Rat mehr wußte. In ihrer Verzweiflung nahm sie das Kind auf den Arm, ging mit ihm an den Hofbrunnen, hielt es über die Öffnung und sagte: „Wenn du nicht gleich still bist, holt dich der Wassermann!“ Das erschrockene Kind bäumte sich so gewaltig auf, daß das Mädchen es nicht erhalten konnte. Das Kind fiel in den tiefen Brunnen und mußte ertrinken, bevor Hausbewohner zu Hilfe kommen konnten.

Zwei Wilderer erschossen

a. In den Wäldern des Gutes Arzetow, Kreis Radomsko, wurden zwei Wildschützen namens Vincenty Wengrzynski und Jan Jakubowski erschossen, beide aus dem Dorfe Arzetowka.

Die beiden wurden von den Waldhütern Wojcik und Chobakowski im Walde überrascht. Die Wilderer ergrieffen die Flucht. Die Hüter feuerten und trafen die Flüchtenden tödlich. Die beiden überreifen Waldhüter wurden verhaftet.

Blutiges Gefecht mit einem Banditen

Auf der Landstraße zwischen Czermierniki und Radzyn wurden unlängst jüdische Händler überfallen, wobei einer von ihnen, Moschel Tenenbaum, getötet wurde. Die Polizei nahm die Verfolgung der Banditen auf, und es gelang, im Kreis Lubomla den Banditen Jan Mroczel zu stellen. Bei einem Feuergefecht mit dem Räuber wurde der Polizist Sierant erschossen und der Oberpolizist Krawiec verletzt. Der Bandit konnte schließlich festgenommen und im Gefängnis untergebracht werden.

Leichtsinn mit dem Tode bezahlt

Mitgehnjähriger starb an Tollwut

In Turrow bei Pleszew wurde vor einigen Wochen der 18 Jahre alte Marian Slowronski von einem tollen Hund gebissen. Slowronski sagte niemandem etwas davon, als er erfuhr, daß der Hund toll war, erschlug und vergrub er ihn. Dieser Tage erkrankte er nun plötzlich, und als er vom Arzt untersucht wurde, stellte dieser Tollwut fest. Alle Versuche, den jungen Menschen zu retten, kamen zu spät. Nach einem Tollwutanfall starb er unter großen Qualen.

Kleine Nachrichten aus Polen

In Stalin beging der 23 Jahre alte Wladimir Kozubowski, der wegen Fälschung eines Geldüberweisungsscheines verurteilt wurde, im Gerichtssaal einen Selbstmordversuch, indem er sich mit einem Rasiermesser die Kehle durchschnitt. Er wurde im Krankenhaus untergebracht.

Die Stadtratwahlen in Kielce finden am 21. Mai statt. Auch in den übrigen Städten der Kielcer Wojewodschaft mit über 15 000 Einwohnern werden an demselben Tage die Stadtratwahlen stattfinden.

a. Auf der Straße Gorzkowice—Kamienik sprang auf einen Güterzug ein Dieb auf. Ein Bahnpolizist erschloß den Dieb. Der Getätete war der 20jährige Stanislaw Kuskal aus dem Dorfe Gorzkowice, Kreis Petrikau.

a. Im Dorfe Makowisko, Kreis Radomsko, handierte der 36jährige Volksschullehrer Stanislaw Bednarski aus Gienkowie, Kreis Kielce, bei seinem Bruder an einem Revolver herum und löste einen Schuß aus, vor dem er in den Leib getroffen wurde. Er verstarb bald darauf.

Konstantynow

Vortrag über Russland

Heute abend um 7.30 Uhr wird Pastor Denbar, ein Russe, Landflüchtling, in der hiesigen evang. Kirche über seine Erlebnisse und die Zustände in Sowjetrußland sprechen.

Dorkow

Zivilstandsnachrichten der evang. Gemeinde

kb. Im Monat März wurden 4 Knaben getauft. Beerdigt wurden: Frieda Erber, 2 Monate, Kelirow; August Petrich, 60 Jahre, Madzylawow; Amalie-Anna Hemmig, geb. Brendel, 21 Jahre, Lodz; Kelli-Elise Seidel, 5 Monate, Gieczno; Karl-Arnold Wit, 74 Jahre, Dorkow.

Ankündigungen

Lodzger Bürgersehengilde. Der heutige Vereinsabend fällt aus. Dagegen weisen wir besonders darauf hin, daß am Sonntag, d. 16. April, ab 11 Uhr vormittags das traditionelle Osteressen in unserem Schützenbause stattfindet. Wir bitten schon heute unsere Mitglieder, zu diesem Fest mit einigen Freunden zu erscheinen, die bei uns gern gesehen werden. Gleichzeitig findet ab 10 Uhr vorm. die Eröffnung der diesjährigen Schießsaison statt.

a. Der Nachdienst in den Apotheken. Heute haben folgende Apotheken Nachdienst: Kon, Diac Koscielny 8; Chotemza, Pomorka 12; Wagner, Petrikauer 87; Zajoncziwicz, Zeromskiego 37; Gorczynski, Przejazd 59; Epstein, Petrikauer 225; Szymanski, Przenadzolniana 75.

JEDEN TAG EIN RÄTSEL

Kreuzworträtsel

1	2	3		4	5	6	7
8			9				
10					11		
			12		13		
14							
15			16				17
18	19				20		
21							
22						23	

Waagrecht: 1. Haustierr, 4. Frauenname, 8. berühmtes Schachspielort in Regierungsbezirk Magdeburg, 10. geographische Bezeichnung, 11. Bündnis, 12. Münze, 14. Stadt in Italien, 16. germanische Waffe, 18. Stadt im italienischen Südtirol, 20. türkisch: Herr, 21. Lebkuchengebäck, 22. Glasmaterial, 23. Fruchtinneres.

Senkrecht: 1. italienisches Adelsgeschlecht, 2. Wafenzugbeißer, 3. Tiroler Pflanzenspielort, 5. Schiffsausdruck, 6. Tenniarequisit, 7. Abscheu, 9. Professorendruck, 12. Schlamm, 13. Adlernamen, 15. Baumaterial, 17. Textilware, 19. Piederkomponente, 20. Göttin der Verblendung.

Auflösung des gestrigen Füllrätsels:

1. Imkeri, 2. Eisbein, 3. Plinius, 4. Bariton, 5. Trichine, 6. Liberia, 7. Grammi.

SPORT PRESSE

Die polnische Mannschaft gestern abgereist

Das Zehn-Ländertreffen in Dublin

Polen—holland kommt nicht zum Austrag — kein polnischer Teilnehmer nach Amerika!

In Begleitung von Trainer Stamm ist gestern die polnische Boyauswahl für die Europa-Meisterschaften in Dublin über Berlin und Hamburg nach Irland abgereist. Auch die deutsche Mannschaft begibt sich in Zusammenfassung Obermaier, Wille, Graaf, Kuerberg, Murach, Baumgarten, Kopers und Runge heute nach der irischen Hauptstadt, wo sich außerdem in Kürze auch die Italiener, die Engländer, die Nordländer (Schweden, Finnland, Norwegen), die Ungarn und die Belgier den Iren zugesellen.

Die Rückkunft der polnischen Boyer erfolgt unmittelbar nach Abschluß der Meisterschaften, und zwar nicht über Holland, da gestern die Begegnung mit der niederländischen Auswahl, die für den 25. d. M. geplant war, abgefragt wurde. Ebenso fiel gestern der Beschluß, diejenigen

polnischen Teilnehmer an den Europameisterschaftskämpfen, die einen Titel erobern sollten, nicht nach Amerika auf Fahrt zu schicken. Dabei von dem Grundsatz ausgegangen wird, daß die Fahrt eine zu lange Zeit in Anspruch nähme und die aufgewandten Kosten nicht bezahlt machte. (Es ist noch nicht heraus, wer die Kosten der Amerikareise übernehmen wird.) Außerdem hat ein großer Teil der polnischen Auswahl nur für die notwendigen Tage nach Dublin Urlaub vom Militärdienst erhalten.

Angeichts der Tatsache, daß auch Deutschlands Boyer nicht nach Amerika fahren (unabhängig von ev. Titeln, die durch sie erobert werden), ist das Kontinent-Treffen überhaupt in Frage gestellt.

Zum Abschluß der Schi-Saison

Kleine Plauderei über die Lantschnerei

Mit den Osterwettbewerben fanden überall die offiziellen Schiveranstaltungen dieses Jahres ihren Abschluß. Einzig in Schweden steht noch eine größere Veranstaltung mit internationaler Beteiligung aus. Wir bringen nachstehend eine kleine Plauderei des Stützlings aus der Familie der Cranz — Harro — über seinen großen Ramenaden Heli Lantschner und dessen Familie, die „Lantschnerei“.

Deutschlands und damit der Welt-Schisport steht in engster Verknüpfung mit der Familie Lantschner schon seit vielen, vielen Jahren. Immer wieder, namentlich seit Jahrzehnten finden sich Familienmitglieder der „großen“ Lantschnerei, die zu den besten Schifahrern der Welt gehören und die gesamte Sportwelt aufhorchen lassen mit weltmeisterlichen Glanzleistungen. Wer sind nun diese Lantschners?

Der Ahne des berühmten Sportgeschlechts der Lantschners zog von seinem Stammhof auf Steinegg in

damit unter den Letzten endete, war die große Oster-Überraschung bei den Abschluß-Wettkämpfen dieses Jahres im Riesengebirge. Im Vorlauf siegte Rudi zwar überlegen und sicherte sich in der Kombination wenigstens noch den siebenten Platz. Harro Cranz gewann sicher vor Fricke, A. Bradler und Emt. Meergans. Bei den Frauen machte Christl Cranz — wie nicht anders zu erwarten war — das Rennen sicher.

Eine glanzvolle Befehung hatte das Schi-Springen in Reit i. Winkel erfahren. Als sicherer Sieger ging hier Weltmeister Bradl hervor, der mit zweimal 57 Metern die größten Weiten durchstand. Durch den auf die Hälfte verkürzten Anlauf war es unmöglich, einen Angriff auf den Schanzenrekord von 65 Meter zu unternehmen.

Ergebnis: 1. Josef Bradl (Salzburg), Note 146,4 (zweimal 57 Meter); 2. Eisgruber (Parkenkirchen) 140,2 (zweimal 54 Meter); 3. Rudi Gehring (Zella Mehli) 139,6 (53 und 55 Meter); 4. Schneidenbach (Wschberg) 139,0 (zweimal 53 Meter); 5. Hinkel (Oberwiesenthal) 138,9; 6. Sörensen (Norwegen) 137,1.

Zakopaner Schi-Wettbewerbe abgeschlossen

Meyer erkämpfte für Polen den Kombinationsieg

Mit den Vorläufen wurden in Zakopane die Oster-Schmettwerbe, die bekanntlich seit Sonntag bei internationaler Beteiligung ausgetragen wurden, zu Ende geführt. Einen verhältnismäßig unerwarteten Gesamtsieg errang Meyer aus dem Zakopaner Sokol, dem es gelang, den Vorlauf für sich zu entscheiden und damit auch die Kombination zu gewinnen. Der Deutsche Staffler, der nach dem ersten Vorlauf-Durchgang ausgezeichnet im Rennen lag und Möglichkeiten hatte, den Sieg an sich zu bringen, verlor sich alle Ausichten durch einen Sturz beim zweiten Lauf. So langte es nur zu einem vierten Platz in der Kombination hinter Meyer, Lipowski und Zajac. Wnuk, Ostern und Panek kamen auf die nächsten Plätze.

Englands Mannschaft steht

Für den Fußball-Länderkampf gegen Italien

Das Auswahl-Komitee des Englischen Fußballverbandes hat bereits jetzt die Mannschaft aufgestellt, die England im Länderkampf gegen Italien am 18. Mai in Mailand vertreten wird. Es kämpfen demnach: Woodley; Morris, Haggood; Billingham, Cullis, Copping; Matthews, Hall, Lawton, Stephenson und Maguire. Ersatzspieler sind: Male, Galley und Broome.

Diese Mannschaft stimmt nicht in allen Teilen mit der englischen Vertretung gegen Schottland überein (am 15. April in Glasgow).

Noch hat Italien nichts über seine Aufstellung verlauten lassen, doch dürfte es nach dem Siege über Deutschland kaum große Veränderungen in der Elf geben.

Hans Nüßlein ein Gegner für Budge

Das in London durchgeführte Tennisturnier für Berufsspieler, über dessen Ausgang wir bereits gestern berichteten, hat sehr bemerkenswerte Aufschlüsse gegeben.

Hans Nüßlein blieb als einziger Spieler ungeschlagen und errang damit nicht nur den ersten Preis im Einzel mit 350 Pfd., sondern auch einen internationalen Erfolg ersten Ranges. In London waren mit Ausnahme von Donald Budge, Perry und Vines, die in Amerika spielen, die besten Tennis-Professionals der Welt vertreten. Der erste Platz in diesem Wettbewerb bedeutet also schon etwas, zumal die Überlegenheit von Hans Nüßlein klar in Erscheinung trat.

Hinter Nüßlein mit 7 Siegen und 0 Niederlage kamen der Amerikaner Stoesen und der frühere französische Wimbledon-Sieger Cochet mit je 5 Siegen und 2 Niederlagen, gefolgt von dem Amerikaner Tilden und dem Franzosen Ramillon mit je 4 Siegen und 3 Niederlagen.

Diese Reihenfolge ist einer Rangliste gleichzusetzen. Es ergibt sich ohne weiteres, daß Hans Nüßlein der gegebene Gegner für den Amerikaner Donald Budge ist, der seine Berufsspieler-Laufbahn mit einem Siegeszug gegen die ehemaligen Wimbledon- und U.S.A.-Meister Vines und Perry begonnen hat. So ist denn der Londoner Erfolg für Hans Nüßlein sehr wertvoll, zugleich aber auch für den deutschen Tennissport, ist doch der Nürnberger für die deutschen Davispokalspieler ein Trainingsgegner, wie er nicht besser zu finden sein wird.

Deutsche Tennissiege auch in Italien

Zahlreiche deutsche Erfolge gab es bei den internationalen Tennisturnieren in Italien. Se zweimal waren Fr. Wille und Frau Beuter-Hammer erfolgreich. Rolf Kraus und Frau Hein-Müller kämpften sich in Palermo bis zum Endspiel durch, unterlagen aber gegen Wheeler-Berescu 5:7, 6:3, 5:7. Fr. Wille schlug im Stufkampf in Merano Frau Egeler 6:0, 6:4 und holte sich mit Comperini als Partner auch das Gemischte Doppel gegen Egeler-Egeler, die nach Verlust des ersten Satzes aufgaben.

Die zu Wochenende ihren Anfang nehmenden Tennismeisterschaften von Rom haben eine gute Belegung erhalten. Deutschland ist durch Rolf Kraus, Mini Hein-Müller und Fr. Schumann sowie Goepfert, Beuthner und Stingl ausgezeichnet vertreten. Böhmen entsendet den Davispokalspieler Costa und Fr. Korakova. Italien markiert natürlich mit seiner ganzen Streitmacht auf. Vertreten sind weiterhin Rumänien, Belgien, China und USA.

Schweden—finland 8:8

Die in Helsingfors ausgetragene Begegnung zwischen Finnland und Schweden endete unentschieden. Bemerkenswert sind die beiden 10-Niederlagen Karpinens durch Ole Landberg (bereits in der ersten Runde) und Witi Lehtinens durch Erik Agren (in der dritten).

Man hatte allgemein mit einem klaren Siege der Schweden gerechnet. Ein Rückkampf soll noch in diesem Jahre stattfinden.

Rundfunk-Presse

Donnerstag, den 13. April

5,35 Morgenmusik, 7,00 Nachrichten, 11,25 Walzer vom Streich, 12,03 Mittagssendung, 14,00 Jazzmusik und Lieder, 15,30 Nachmittagskonzert, 16,00 Nachrichten, 16,40 „Karnaval“ — Robert Schumann, 17,20 Populäres Konzert, 18,30 Plauderei um Moritz, 19,20 Dialog um die Liebe, 19,35 Unterhaltungskonzert, 20,35 Nachrichten, 22,10 Sinfoniekonzert, 23,00 Nachrichten.

Freitag, den 14. April

5,35 Musik, 7,00 Nachrichten, 11,25 Unbekannte Lieder, 12,03 Mittagssendung, 14,00 Salonmusik, 15,30 Nachmittagskonzert aus Ebnorn, 16,00 Nachrichten, 17,20 Quartettminiaturen, 18,00 Klaviermusik, 18,30 Schachspiel, 19,15 Unterhaltungskonzert, 20,35 Nachrichten, 21,20 Sinfoniekonzert, 22,10 Sinfoniekonzert, 23,00 Letzte Abendnachrichten.

Sonntag, den 15. April

5,35 Morgenmusik, 7,00 Nachrichten, 11,25 Schallplatten, 12,03 Mittagssendung, 14,00 Unterhaltungskonzert, 15,30 Nachmittagskonzert, 16,00 Nachrichten, 17,20 Schachspiel, 18,30 Sinfoniekonzert, 19,15 Unterhaltungskonzert, 20,35 Nachrichten, 21,00 Konzert aus Brüssel, 22,00 Sinfoniekonzert, 23,00 Letzte Abendnachrichten.

Das große Programmblatt



46 Seiten Programm von 100 Sendern und nur 40 Groschen Bei „Libertas“, Piotrkowska 86, zu haben.

heute in den Lichtspielhäusern

(Ohne Gewähr)

- Capitol (Ede Jachodnia- und Zawadzkastraße)
- „Marie Antoinette“ (Norma Shearer)
- Casino (Detrikauer Str. 67)
- „Der große Walzer“ (Euse Rainer — Fernand Gravel)
- Corio (Regionowstr. 2 — früher Bionofstr.)
- „Käffling Nr. 4328“ (Died Fotan — Jime Eravis)
- „Alles für's Mädel“ (Buster Keaton)
- Europa (Starowicza 20)
- „Woczek“ (Szczepko — Tozko)
- Grand Kino (Detrikauer Str. 72)
- „Biały murzyn“ (Wisniewska — Wegrzyn)
- „Tra“ (Kilinskiego 124)
- „Andalusische Nächte“ (Imperio Argentina)
- Metro (Przejazd 2)
- „Kibiz“ (Fernandel)
- Minioja (Kilinskiego 178)
- „Ich war Spionin“ (Dita Parlo — Pierre Blanchard)
- Palace (Detrikauer Str. 108)
- „Der Mustergatte“ (Heinz Rühmann)
- Baldium (Piotrkowska 16)
- „Die fromme Lüge“ (Dola Negri)
- Przedwiośnie (Zeromskiego 74/76)
- „Kamstwo Krywiny“ (Warszawska — Junosza-Str. powst.)
- „Kalieta“ (Sienkiewicza 46)
- „Rückkehr im Morgengrauen“ (Danielle Darrieux)
- Rialto (Przejazdstr. 1)
- „Heiratsfähige Töchter“ (Deanne Durbin)
- Stylowy (Kilinskiego 123)
- „Der Sänger seiner Hoheit“ (Benjamin Gigli)
- „Ton“ (Kobornika 16)
- „Das gestohlene Leben“ (Elizabeth Bergner)
- Städtisches Kino (Pabianice)
- „Schneewittchen“
- Luna (Pabianice)
- „Dr. Murek“ (Junosza-Str. powst.)



Abschied vom alten Schijahr

Helmut Lantschner scheidet mit einem Salto aus der Wettkampfzeit 1938/39.

Südtirol, dem „Lantschnerhof“, als Bader in die Welt. Sein Sohn, der Professor Ludwig Lantschner, war schon ein tüchtiger Alpinist, aber dessen drei Söhne, und gar die achtehn Enkel, die er über jene hinterließ, machten den Namen Lantschner in den Alpen erst richtig berühmt. Da war das „Paulale“, die im 8 Grad halten Innwasser die zehn Kilometer von Innsbruck nach Hall Schwamm und Bregenz—Lindau gewann, dann der Fritz, die erste Schikanone der Lantschners und verwegener Turner, dann die Inge und die Habi. Inge war mehrfache österreichische Schimeisterin und gewann das FIS-Rennen in Innsbruck. Habi wurde Kandahar-Siegerin. Dann kommt der kleinste, der Guzzi, Schiclom und 2. Olympiasieger 1936. Ilse Lantschner war viele Jahre Tiroler Meisterrolberin, fuhr wiederholt, alle Männer hinter sich lassend, Tagesbestzeit. Grete Lantschner war vier Jahre Tiroler Meisterin im Brustschwimmen und Schifahren, gewann ein höllisches Marmolatarennen. Der Luggi gewann mit 18 Jahren schon Abfahrtsläufe, lief Landlaufbestzeiten, siegte im Springen. Dann kommt „Heli“, der Weltmeister, dann Harald, der mit 12 Jahren auf Anhieb den Tiroler Schijungen-Tag gewann, dann der Godwin, der mit 7 Jahren schon die 1100 Meter Höhendifferenz vom Patscherkofel herunterlief. Indessen gibt es noch mehr berühmte Lantschners und inzwischen haben sie sich schon wieder vermehrt; aber eines scheinen sie alle gemeinsam zu haben: daß sie mit Schiern auf die Welt kommen...

Harro und Christl Cranz noch einmal vorn!

Daß der deutsche Meister Rudi Cranz beim Abfahrtslauf auf der Sempelbaude nur den 27. Platz belegte und

Gold hinter Schloß und Riegel

Die Unsicherheit der politischen Lage in Europa und im Fernen Osten wirkt sich, wie schon bei früheren Anlässen, so auch gegenwärtig, wieder in bedeutenden Goldverschiffungen nach den Vereinigten Staaten aus. Daß der um sein Vermögen bangende Privatmann bestrebt ist, es — sogar unter Verzicht auf Erträge — an den Ort der vermeintlich größten Sicherheit zu bringen, läßt sich nach einer Fülle schlechter Erfahrungen mit Währungsverschlechterungen aller Art allenfalls verstehen, obwohl man gewiß bezweifeln kann, ob der Dollar sicherer ist als andere Währungen, und ob der Friedenswille der Vereinigten Staaten größer ist als derjenige anderer Länder. Aber unverständlich ist es, warum die Vereinigten Staaten unverdrossen dem zu ihnen hinüberwandernden Golde Aufnahme gewähren, obwohl man drüben von Zeit zu Zeit unwillig den Kopf über die sich immer wieder erneuernden Goldzuflüsse schüttelt. Der sichtbare in der öffentlichen Kontrolle der Vereinigten Staaten befindliche Goldbestand betrug Ende 1938 bereits 14,560 Milliarden Dollar, d. h. über 60% des sichtbaren Goldes der Erde. Allein im Jahre 1938 wurden 1,8 Milliarden Dollar Gold neu aufgenommen, d. h. fast um die Hälfte mehr als die Gesamtgewinnung von Neugold im gleichen Jahre betrug (1,29 Milliarden Dollar). Ende 1934 betrug der amerikanische Goldbestand erst 40% des Weltgoldes.

Was macht man drüben mit diesem Golde? Man verwahrt und bewahrt es in wohlverschlossenen Stahlkammern und läßt sich das ein schönes Stück Geld kosten. Davon, dieses Gold arbeiten zu lassen und wirtschaftlichen Nutzen zu stiften, ist nicht die Rede. Der amerikanische Umlauf an goldgedeckten Banknoten erreicht nicht einmal die Hälfte der nachgewiesenen öffentlichen Goldbestände. Die Wirtschaftskredite der Notenbanken nehmen deren krediterschöpfende Kraft nicht zu mehr als einem Viertel in Anspruch. Die hohe Aktivität der amerikanischen Handelsbilanz bedarf keines Goldes zum Ausgleich der Zahlungsspitzen mit dem Ausland. Das sind die wesentlichen Aufgaben, denen die Goldbestände anderer Länder dienen.

Wenn Gold in vergleichbarer Menge einem anderen großen Wirtschaftsvolk, etwa den Engländern oder den Deutschen, zur Verfügung stände, so würde es zweifellos davon zu dem Zwecke Gebrauch machen, die über das eigene Bedürfnis hinausgehenden Beträge als Weltbankier zu nutzbringender Arbeit in anderen Ländern, zur Finanzierung des Warenaustausches der Welt, zur Ankurbelung wirtschaftlicher Anlagen und Unternehmungen in anderen Gebieten der Erde zu verwenden und dadurch der Volkswirtschaft des eigenen Landes Erweiterung ihres Absatzes und Vergrößerungen ihres Zinseinkommens zu sichern. Die Amerikaner versagen sich auch dieser Aufgabe, abgesehen von den nicht häufigen Ausnahmefällen politischer Anleihen, seit fast einem Jahrzehnt.

Das Gold, das die Amerikaner zuviel haben und ungenutzt verwahren, fehlt anderswo in der Welt, wo man sich rühren möchte, aber durch die allzuknappe Versorgung mit internationalen Zahlungsmitteln gehemmt wird. Man hat zwar heute die Technik der Währungshandhabung in den meisten Ländern weit genug entwickelt, um auch ohne den Rückhalt eines Goldhorts im Inlande die Wertbeständigkeit der Währung zu sichern. Man hat auch gelernt, den Warenaustausch der goldschwachen Länder durch Austausch- und Abrechnungsverträge vom Gold- und Devisenverkehr fast unabhängig zu machen. Aber man hat damit auch die Einengung der Devisenzwangswirtschaft auf sich nehmen und sich damit abfinden müssen, daß die eigenen Devisen der Devisenzwangswirtschaft treibenden Landes außerhalb der eigenen Grenzen in ihrer Zirkulationsfähigkeit beschränkt sind. Die Fähigkeit und Bereitschaft der goldschwachen Länder, sich an der Erschließung weiterer Länder der Erde durch Investition von Sachgütern, Arbeit und Kredit zu betei-

ligen, kann daher nicht zur vollen Auswirkung kommen. In geringerem Grade trifft dies auch die wenigen Länder, die noch über reichliche Goldhorte verfügen, indem durch die fortgesetzte Goldanhäufung in Amerika ihre Geldflüssigkeit, und damit ihre wirtschaftliche Beweglichkeit, vermindert wird. Offensichtlich sind daher die in der Weltwirtschaft auftretenden Hemmungen und Rückschläge größtenteils auf die Goldversessenheit der Amerikaner zurückzuführen, die, statt sich an die eigene Brust zu schlagen, es vorziehen, sich über die „Störungen“ der Weltwirtschaft durch die goldschwachen Länder zu beklagen.

Wenn die amerikanische Goldhortung keinen anderen Zweck verfolgt, als auf dem Goldhort ruhig zu schlafen, so beruht dieser Mißbrauch eines nur durch Arbeit nutzbar zu machenden wertvollen Guts des allgemeinen Bedarfs auf einer Verkenntnis der Gefahr, die darin liegt, daß die Welt sich daran gewöhnt, ohne Gold auszukommen, und andere Wege findet und beschreitet, um auch da zu investieren und wirtschaftliches Leben zu entwickeln, wo kein unmittelbarer Austausch von Leistung und Gegenleistung erfolgen kann, sondern mit längeren Sichten zu rechnen ist. Je kleiner der Kreis der Länder wird, die sich des Goldes noch bedienen, um so zweifelhafter wird es, ob die bisherige Werteschatzung des Goldes sich aufrechterhalten läßt. Es ist ein Zeichen der Zeit, daß Großbritannien vor wenigen Monaten dazu überging, den Zusammenhang seiner Währung mit dem Golde weiter zu lockern und den Umfang seines Banknotenumlaufs von der jeweils vorhandenen Golddeckung unabhängig zu machen. Dahinter braucht keineswegs die Absicht einer erneuten Abwertung der englischen Währung zu stecken, die für Großbritannien kaum ein Geschäft sein

würde, wohl aber läßt dieser Vorgang erkennen, daß Großbritannien seine Unabhängigkeit von der amerikanischen Goldpolitik zu behaupten — oder wiederzuerlangen wünscht. Es kann recht wohl dazu kommen, daß ein Versuch der Amerikaner, sich eines Tages ihres überflüssigen Goldvorrats zu entledigen, einen Preissturz des Goldes nach sich zieht, der ihnen die Kostspieligkeit ihres Schlafs auf dem Goldpolster schmerzhaft vor Augen führt.

Oder ist der amerikanische Riesengoldhort als Kriegsreserve gedacht, und besteht die Meinung, daß die in ihm verkörperte, jederzeit einsatzfähige internationale Kaufkraft demjenigen den Kriegserfolg verleihe, der Amerikas Unterstützung im Kriegsfall erlange? Vielleicht steckt ein derartiger Gedanke hinter der gewichtigen Miene, mit welcher der Präsident Roosevelt neuerdings zu den Völkern der Erde in einer Art spricht, als ob Krieg und Frieden in seiner Hand lägen. Niemand wird die hohe Bedeutung des Besitzes von Gold für die Kriegsführung bestreiten. Aber es ist auch unvergessen, daß im vergangenen Weltkrieg noch kein Jahr vergangen war, als die neutralen Länder es bereits ablehnten, für ihre Lieferungen Gold entgegenzunehmen und diese kategorisch von Gegenlieferungen abhängig machten. Noch weniger aber ist anzunehmen, daß es ein Volk auf der Erde gibt, das nach den lebendigen Erfahrungen des letzten Weltkrieges waghalsig genug wäre, die auch dem Sieger gewissen ungeheuren und durch Jahrzehnte nachwirkenden Verluste an Menschenleben und Sachwerten auf sich zu nehmen, weil Amerika sich bereitfindet, den Beginn des Wagnisses zu finanzieren, und sich dafür an gewaltigen Lieferungen für den Kriegszweck zu erhalten.

Dr. C.

Standardisierung der Inlandswolle

Seit längerer Zeit wurden zwischen Vertretern der in den Schafzüchtervereinigungen organisierten Landwirte, Vertretern der Textilindustrie und der zur Veranstaltung von Wollauktionen berechtigten Institutionen Verhandlungen geführt, um einheitliche Standardnormen für das ganze Land auszuarbeiten.

Das Polnische Wollkunde-Institut hat einen Vorschlag für die Klassifizierung der inländischen Wolle ausgearbeitet, der nach mehrtägigen Verhandlungen zwischen den interessierten Kreisen dieser Tage endgültig formuliert und angenommen wurde.

Der Vertrag teilt die inländische Schafwolle in drei Gruppen ein, in grobe Mischwolle, in Cheviot-Wolle und in Merinowolle. Bei jeder einzelnen Wollgruppe gibt es verschiedene Klassen, Sorten und Sortimente. Der Vertrag setzt die Eigenschaften der Wolle für die einzelnen Klassen fest, wobei folgende Eigenschaften berücksichtigt werden: a) durchschnittliche Mengen der Wolle in Mikron am Vlies, b) durchschnittliche Höhe des „Säulchens“, c) Länge der Wollhaare der äußeren Decke, d) durchschnittliche Reißfestigkeit der Wolle und e) Ergiebigkeit der Wolle.

In allen Gattungen wurden insgesamt 13 Klassen für die inländische Wolle geschaffen. Die Wolle der Klassen 1—5 muß rein weiß ohne jegliche Beimischung farbiger Härchen sein; sie muß elastisch und knickfest sein, auch nicht zu stark durchgefettet; sie darf ferner keine abgestorbenen Härchen enthalten. Die Wolle der Klassen 6—10 muß gleichfalls grundsätzlich weiß sein. Nur in den Vliesen schwarzköpfiger Schafe können in geringen Mengen auch schwarze Haare vorkommen. Die schwarzen Härchen dürfen jedoch nicht als lose, vom Vlies abgerissene Teilchen auftreten. Die Wolle der Klassen 11—13 wird je nach der Farbe eingeteilt. In den Vorschriften für alle Wollklassen ist bestimmt, daß

die Wolle nicht vermodert, durchgebrannt, von Motten zerfressen, künstlich angefeuchtet oder auch verunreinigt sein darf. Die Wolle darf auch nicht von Schafen stammen, die eingegangen sind oder vor der Reinigung getötet wurden.

In den Klassen 1—10 darf die Wolle auch nicht durch Futterreste oder Pflanzenteile verunreinigt sein.

Wolle, die den allgemeinen Bedingungen nicht entspricht, durch Krankheiten oder Desinfektion beschädigt ist, deren Festigkeit unter den einzelnen Normen liegt, wird als Abfall behandelt. Bei den Auktionen wird auch lose Wolle vom Schwanz, von den Seiten des Vlieses, von den unteren Teilen der Beine und vom Kopf aussortiert werden.

Die endgültige Festsetzung der Normen ist für die Schafzüchter von großer Bedeutung, da sie ihre Produktion nun so einstellen können, um Schafschuren an Terminen zu vermeiden, an denen man Wolle mit ungeeigneter Länge erhalten würde, für die bedeutend niedrigere Preise erzielt werden.

Erweiterte Produktion von rostfreiem Stahl im COP

In Anbetracht des ansteigenden Bedarfs des Innenmarkts an rostfreiem Stahl hat die Hütte „Ludwików“ in Kielce die Produktion von Artikeln aus rostfreiem Stahl um ein wesentliches erweitert.

Deutsche Freihafenzonen in rumänischen Häfen

U. Der in deutsch-rumänischen Wirtschaftsabkommen vorgesehene Ausbau des Güterverkehrs zwischen den beiden Ländern sieht auch eine stärkere gegenseitige Zusammenarbeit in Transport- und Lagerwesen vor. So sollen in denjenigen rumänischen Häfen, die für eine Erweiterung von Industrie- und Handelsunternehmen vorgesehen sind, deutsche Freihafenzonen geschaffen werden. Vorgesehen ist besonders die Anlage von Lager- und Umschlagseinrichtungen für die deutsche Schifffahrt. Zur Erreichung dieses Zieles ist der Ausbau des rumänischen Verkehrsnetzes, sowie die Herstellung von Anschlüssen der verschiedenen Wasserwege notwendig. Der Beitritt Deutschlands zur europäischen Donau-Kommission gewinnt in diesem Zusammenhang neue Bedeutung. Von Hamburg aus bestehen heute regelmäßige Schiffsverbindungen nach dem Schwarzen Meer.

Jugoslawiens Außenhandel mit Deutschland

U. Im Jahre 1938 betrug die jugoslawische Einfuhr aus dem heutigen Großdeutschland 2490,5 Mill. Dinar, das sind 50,05 v. H. der Gesamteinfuhr. Im einzelnen entfallen hiervon auf das Altreich 1618 Mill. Dinar, das ehemalige Oesterreich 342,5 Mill. und die ehemalige Tschecho-Slowakei 530 Mill. Dinar. Die jugoslawische Ausfuhr nach Großdeutschland betrug 1938 2517,8 Mill. Dinar, das sind 49,89 v. H. der Gesamtausfuhr Jugoslawiens.

Streik bei Rolls Royce

In den Rolls Royce Maschinenwerken in Crewe sind am Dienstag 600 Arbeiter in den Streik getreten, weil 12 streikende weibliche Angestellte aufgefordert worden waren, sich sofort zur Arbeit zu melden, widrigenfalls sie ihrer Posten entbunden werden würden. Die 600 Streikenden haben am Dienstag abend eine Entschließung angenommen, in der die vielen tausend anderen Arbeiter der Rolls Royce-Werke aufgefordert werden, sich dem Streik anzuschließen. Die Crewe-Streikenden haben sich ferner wegen Unterstützung an über 1000 Gewerkschaften niedergelassen, die gewandt,

Der Beimischungszwang in der Textilindustrie

Das Industrie- und Handelsministerium hat eine Verordnung erlassen, durch welche der Absatz inländischer synthetischer Textilfasern gesichert wird, insbesondere der Absatz von synthetischen Wollfasern in der Kammgarnindustrie und inländischer Wolle in der Kammgarn- und Streichgarnindustrie. Dies geschieht bekanntlich durch die Bindung des Einkaufs dieser Rohstoffe an die Einfuhr von ausländischer Wolle und Lumpen. So wird vom 1. Mai an eine Einfuhrgenehmigung für Wolle und Lumpen nur dann erteilt, wenn eine entsprechende Menge synthetischer Textilfaser gekauft wird, u. zw. bei der Einfuhr von gewaschener oder gekämmter Wolle sowie von Wollabfällen — Zellfaser im Umfang von 6 v. H. und Lanital in Höhe von 2 v. H. des Wertes der eingeführten Rohstoffe. Bei der Einfuhr von Lumpen muß ab 1. Mai sogar Zellfaser im Werte von 10 v. H. und Lanital im Werte von 2 v. H. gekauft werden. Durch diese Verordnungen soll ein Absatz von 1000 t Zellfaser und 200 t Lanital bis Ende d. J. sichergestellt werden. Bei der Einfuhr wird grundsätzlich nicht die Möglichkeit bestehen, das Zwangskontingent an Lanital in Zellfaser einzutauschen oder umgekehrt. Dieser Austausch wird dagegen im Privathandel möglich sein.

Falls die entsprechenden Mengen synthetischer Textilfaser nicht gekauft werden sollten, wird der Firma das Einfuhrkontingent um das Zehnfache verringert. Erst nach Vorweisen von Dokumenten über den Kauf von Lanital und synthetischer Zellfaser, die von der Lodzer Industrie- und Handelskammer ausgestellt sein müssen, kann das Einfuhrkontingent in der ursprünglichen Höhe wieder eingeräumt werden. Der Lodzer Industrie- und Handelskammer ist überhaupt die gesamte Aufsicht über den Absatz von inländischen synthetischen Textilfasern überlassen.

Ab 1. Juli wird ferner die Einfuhr von Wolle und Lumpen aus dem Ausland von dem Kauf inländischer Wolle in Höhe von 7 v. H. des Wertes abhängig gemacht. Dieses Verhältnis wird vorläufig bis Ende 1939 bindend sein, worauf es einer Revision unterzogen werden kann. Auf den Inlandauktionen kann die Wolle sowohl von Handels- als auch Industriefirmen gekauft werden. Die Kontrolle über den Kauf von Wolle ist dem Komitee für Angelegenheiten der Inlandswolle überlassen.

Außerdem ist auch für die nichtorganisierten Baumwollspinnereien, für Waffefabriken und Handelsfirmen der pflichtmäßige Ankauf von Kotonin und Zellstapelfaser eingeführt worden. Die Zuteilung von Baumwolle für die angeführten Unternehmen wird vom Vorlegen eines Beweises über den Kauf von Zellstapelfaser (5 v. H. des Gewichts der eingeführten Baumwolle) und von Kotonin (gleichfalls 5 v. H. des Gewichts) abhängig gemacht werden. Ein Umtausch bezüglich des Kaufs nur von Kotonin oder nur von Zellstapelfaser ist möglich, falls bei der Verarbeitung technische Schwierigkeiten eintreten sollten.

Für die Verarbeitung von Kotonin werden Prämien in Höhe von 1 Zloty für 1 kg, für die Verarbeitung von Zellstapelfaser von 0,30 Zl. je 1 kg gewährt. Die Prämien werden durch Vermittlung der Lodzer Industrie- und Handelskammer nur die Produzenten von Kotonin und Zellstapelfaser erhalten.

... Nun sehen Sie sich das da an, Herr. Wie aufgeregt die Genta jetzt schon wieder ist. Sie hört die Musik von der letzten Nummer vor der großen Pause. Jetzt muß ich gleich sehr aufpassen, wenn die vielen Menschen kommen. Denn die Leute sind oft wirklich recht unvorsichtig, lieber Herr.

Zwei bunte Papageien

Von Peter Stefan.

Kai Olsen war schon über ein Jahr in Berlin, aber immer noch fühlte er sich ein wenig als Ausländer. Er war einen halben Kopf größer als alle anderen und seine Haare hatten das blonde der Leute von der Wasserfront. Von den vielen Generationen der Ostens, die alle zur See gefahren waren, hatte er die Schwermilitarität und den Blick der hellen Augen, die immer auf einen weiten Horizont gerichtet schienen. Mit seinen Kameraden im Betrieb kam er glänzend aus und seine Vorgesetzten wußten die technischen Zeichnungen zu schätzen, die seine großen, schneidbar plumpen Hände mit Geschicklichkeit und unabdingbarer Zuverlässigkeit aufs Papier warfen. Aber Frauen gegenüber war Kai von offenbar unheilbarer Schüchternheit. Unbeholfen und verwirrt schaute er von seiner ständigen Höhe auf diese kleinen, artigbedienten und schwer verständlichen Geschöpfe herab. In seiner Vertuschung war er dann öfter kurz angebunden und fast grob.

Die Kameraden neckten ihn zuerst, gewöhnten sich aber rasch daran, daß man auf ihn nicht zählen konnte, wenn für den Sonntag ein Ausflug in weislicher Gesellschaft geplant wurde. Dann verbrachte Kai den Sonntag allein irgendwo draußen an einem einsamen Platz oder lebend auf seinem Zimmer. Als er zu lagte er dann wohl zu Pedro: „Wir zwei sind rechte Einsiedler, was?“ Darauf Pedro antwortete: „Nimmer mit der Kugel!“ oder auch „Bravo! Bravo!“

Damit war dann Pedros deutscher Sprachschach erschöpft. Pedro war nämlich ein Papagei, den ein Betler von Kai aus Südamerika mitgebracht hatte. Ein leuchtend bunter. Kurze Flügel und ein großer Sprachschatz waren seine Eigenschaften. Er war nicht. Außer den zwei deutschen Sätzen konnte er nur noch Spanisch reden und zwar drei Flüche, die vermutlich aus einer Matrotenkneipe stammten und so lächerlich waren, daß man sie gar nicht übersehen konnte. Aber schüchtern konnte man man mit Pedros Sprachschach ja so ziemlich allen Lebenslagen gerecht werden. Bravo! Bravo! Nimmer mit der Kugel! drei Flüche und „wer weiß?“ was im Leben siehe sich nicht unter einem dieser vier Oberbegriffe bringen.

Kai bewohnte zwei Zimmer in der Kantstraße. Das Schlafzimmer ging nach Süden auf den Hof und dort am Fenster war Pedros Stammplatz, wo gewöhnlich sein Käfig hing und von wo aus er gelegentlich seine Musikstücke in die Freiheit des Hinterhofgartens mit seinen drei Bäumen unternehmen durfte. Denn Pedro war gut erzogen und wenn Kai geltend durch die Finger piff, kam er immer folgsam zurück. Bis zu jenem sonnigen Nachmittage.

Es war ein Samstagnachmittage, den Kai wieder einmal mit einem Buch zu Hause verbrachte. Pedro auf seiner Stange schimpfte so laut und krächzend wie nie zuvor und endlich erbarnte sich Kai mit seinem Buch fertig war, ging er ans Fenster und piff. Aber kein Pedro kam zurück. Er wird in einem der Räume versteckt sein, dachte Kai, und piff nochmals dringend, aber nichts rührte sich. Jetzt wurde er ärgerlich, denn er wollte noch einen Abendpapageiengang machen. Er ging in den Hof hinunter, aber der Papagei lag in seinem Nest. Hinterhautes auf einem Fensterbrett lag, neben einem Käfig, der ebenfalls einen Papagei beherbergte. Kai piff nochmals so laut, daß überall Köpfe an den Fenstern erschienen. Pedro hingegen blühte nur herab, krächzte „immer mit der Kugel!“ und rührte sich nicht.

Wohl aber über ließ Kai die drei Treppen hinauf und klingelte. Eine mürrische ältere Frau öffnete. Auf seine Erklärung machte sie eine Tür auf, rief hinein: „Frohen Lorenz, da is ener von wesen Ihren Vogel!“ und schloß die Tür. Kai war da.

In der geöffneten Tür erhaschten die Mädchen Kai verbeugte sich, murmerte seinen Namen und brachte sein Antlitz ein zweites Mal vor.

„Ach, Sie gehört der nette Kerl? Bitte, kommen Sie doch herein!“ sagte das Mädchen. Kai folgte ihr ins Zimmer. Sie war nur einen Kopf kleiner als er, was für ein Mädchen ziemlich groß war, hatte welches braunes Haar und die dazu passenden braunen Augen, und einen netten Mund. Alles in allem war sie recht hübsch, stellte Kai fest.

Auf dem Fensterbrett lag Pedro und als er seinen Herrn hererkommen sah, rief er ausgelassen „Bravo! Bravo!“ und flüchte anschließend lästerlich.

„Sie können doch nicht Spanisch, Fräulein Lorenz?“ fragte Kai erschrocken. „Nein, warum?“ fragte sie erstaunt. „Das war nämlich oben Spanisch und es war nicht sehr schön. — Ich kann nichts dafür“, fügte er entschuldigend hinzu, „er hat es in Südamerika gelernt.“

„Mit meiner Pflanzel scheint er sich ja schon gut angefreundet zu haben“, meinte das Mädchen. „So'n Frechdachs!“ krächzte Kai in ihrem Käfig. Sie mußten beide lachen. Kai betrachtete verlegen seine Hände, die ihm heute besonders groß und plump vorkamen. Dann holte er Pedro vom Fensterbrett, murmelte in seiner Verwirrung einige Sätze, die hübsch sein sollten, aber grob klangen, und trat mit einer kunstvollen Verbeugung den Rückzug an.

Im Laufe der nächsten vierzehn Tage mußte Kai noch viermal Pedro von dem Fensterbrett im dritten Stock des Hinterhofes holen. Jene Lorenz war wirklich ein sehr nettes Mädchen, es war kein Wunder, daß Kai sich Hals über Kopf in sie verliebte. Aber er war viel zu schüchtern, um sie etwas davon merken zu lassen, sondern war womöglich noch schroffer als gewöhnlich. Was konnte sie auch schon an mir finden, sagte er zu sich, ich werde mich hüten, einen Karren aus mir zu machen. „Ob Sie mich wohl lieben mag?“ sagte er zwar einmal zu Pedro. Aber der bunte Kerl wiegte den befiederten Kopf und bemerkte nur philosophisch: „Guten Abend — wer weiß?“

Dann hing eines Tages sein Käfig mehr hinten am Fenster des dritten Stockes. Kai erfuhr, daß Fräulein Lorenz ausgezogen war. Da haben wir's ja, dachte er. Ein paar Tage darauf, als er Pedro wieder einmal im Hof frische Luft schnappen ließ, lehnte der Papagei auf altes Pfeifen nicht mehr zurück. Gegen Abend brachte ihn dann Fräulein Lorenz.

„Er hat seine Freundin Polly besucht“, sagte das Mädchen, „ich wohne jetzt drei Häuser weiter.“ Und sie schamte dabei vorwärts. Es wurde im Laufe der nächsten Wochen zu einer feststehenden Gewohnheit, daß Kai seinen Pedro bei Fräulein Lorenz abholen mußte, wo der Papagei seine Freundin Polly besuchte. Aber Schüchternheit kann eine schrecklich feststehende Eigenschaft sein und die Besuche hätten wohl noch lange andauernd weitergehen können, wenn Kai nicht eines Abends Jungs mit verweinten Augen angetroffen hätte.

„Meine Wirtin hat mir gekündigt“, sagte sie auf seine Fragen, „das ist nun das dritte Mal in diesem Jahr, daß ich umziehen muß.“ Sie lagen alle, sie könnten das Papageiengeschrei nicht ertragen.

„Aber das ist ja ungläublich!“ errieferte sich Kai. „Nimmer mit der Kugel!“ bemerkte Pedro vom Fensterbrett her.

Und dann kam Kai endlich eine Idee. „Hören Sie, Fräulein Jungs“, sagte er, „diese Schwierigkeiten würden doch aufhören, wenn man eine eigene Wohnung hätte.“ Er wurde rot und begann zu juchzen. „Wenn wir eine eigene Wohnung zu bekommen hätten, schloß er lässig.

„Bravo! Bravo!“ krächzte Pedro. „So'n Frechdachs!“ krächzte Kai. Und dann raffelte Pedro seine jämmerlichen drei lästerlichen Flüche herunter. Aber das hätten Jungs und Kai schon nicht mehr. Weil sie nämlich ganz damit beschäftigt waren, sich zu küssen.

In freier Stunde

Kleine Frau mit großem Mut

Roman von Kurt Hiemann

(25. Fortsetzung)

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

„Gott... ich bitte Sie...“ In den nächsten drei Tagen erreichten Sie mich in den Mittagspausen im Matscheller.“ Und dann laut, denn Karajan und Irene sind herangekommen: „Es ist für mich immer wieder ein überaus schöner Anblick, so von oben herab in diese Majestät der Musik zu sehen. Ich bin nämlich leider ganz unmusikalisch und verstehe gar nichts von Kapellmeister und der Mann am Schlagzeug mehr selbst als alles, was auf der Bühne vorgeht. Sehen wir Sie nächster noch? Ich habe den Wagen draußen und vielleicht können wir nach dem Theater.“

„Wir danken, Herr Meßdorf. Unser Programm für den Abend steht fest.“ Karajan verbeugte sich kurz und knupp, reichte Karola den Arm und geht, ohne eine Antwort abzuwarten.

Meßdorf ließ ihm lächelnd nach. „Wenn ich mich nicht sehr täusche, haben wir soeben eine Schlacht gewonnen. Morgen werde ich zum Entschiedenenden Gesänge ausholen. Dem kleinen Fräulein Karola scheint der ungehobelte Herr Karajan viel zu bedeuten! Großartig! Willst du noch bleiben?“

„Ich würde sonst vorziehen, in den „Englischen Garten“ zu fahren.“ Und während auf der Bühne die kleine Frau Schmetterling von Sehnacht und Hoffnung, von dem fernem Geliebten und ihrem kurzen Glück singt, lassen sie geräuschlos ihre Wege.

„Warum bist du so schwermütig, Karola?“ fragt Karajan und stellt eine glatte Vermutung und die Gläser dazu bereit. Sie sind nach der Oper, wie sie das schon öfters getan, in sein Laboratorium gefahren, in dem er fast vollständig zu Hause ist. Er hat sich ein Sofa in der Mitte stellen lassen und einen Schrank und lebt nun inmitten seiner Apparate. Sind Sie abends ausgegangen, so sitzen sie hier noch ein Stündchen zusammen, plaudern und schmieden Zukunftspläne. Das ist ihre liebste Stunde am Tag.

Karajan ist auch heute verknüpft und vorzüglich aufgeleckt, wie immer, wenn er eine neue Arbeit unter den Fingern hat. Da tut es nichts, wenn die Sache mal frock oder fehlschlägt, er findet seine Beiratsung in der Arbeit selbst, zunächst ganz unbekümmert um den Erfolg.

„Du bist schon den ganzen Abend so sonderbar, Karola.“ fährt er plaudernd fort, ohne seinen Worten alzu großes Gewicht beizulegen. „Hat dich das Zusammenreffen mit Meßdorf und seiner Frau so geärgert? Uffig, nicht wahr? Wenn wir beide mal

irgendwohin spazieren... schwupp... taucht unsere böse Vergangenheit vor uns auf!“ lacht er. Er sieht nicht, wie Karola bei diesen Worten zusammenzuckt, ihn erschrocken anblickt, sondern streift ihr trotzig über's Haar und meint begütigend: „Na, laß nur, kleines Mädchen, das ist lange tot und verfluten. Kannst mir schon glauben, ich habe mit dem Meßdorf nicht das geringste zu tun. Und ich fühle nichts mehr für diese Frau, im Gegenteil, es wird mir immer unverständlicher, wie ich jemals so blind sein konnte, ihr zu vertrauen!“

Karola senkt den Kopf und schweigt. Sie kämpft mit den Tränen. Soll sie ihm jetzt nicht einfach alles sagen? Das Wert steht fertig, und wenn er sich groß und zurückziehen würde vor ihr... keine Arbeit könnte nicht mehr darunter leiden.

„Mußt nicht traurig sein, Kleines“, tröstet er. „Es tut mir ja selber weh, daß du nicht die Affektive bist... aber ich... seit jenem Irrtum habe ich nie wieder in meinem Leben ein Mädchen geliebt, nein! Das kann ich dir schwören, ohne den Blick senken zu müssen. Ist das dir nicht genug? Laß es gut sein, Karola, nimm's nicht tragisch! Und außerdem...“

er wirft einen schnellen Seitenblick voll Schelmerei auf sie... „Ich habe meine Papiere beisammen. Wie wär's, wenn wir morgen oder übermorgen das Aufgebot bestellen würden?“

Er wartet auf eine Antwort, und als keine kommt, als Karola ihm nicht um den Hals fällt und ihn jubelnd an sich preßt, legt er erkaunt das Glas ab, das er soeben mit Wein füllte und wollte, um auf die nahe Hochzeit mit ihr anzuklopfen.

„Karola!“ Er rüttelt sie bei den Schultern. „Du weinst ja! Was soll denn das bedeuten? Das ist doch nicht mehr die läppische Gesichtsmit Irene Meßdorf! Da steht doch etwas anderes dahinter! Karola... willst du mir nicht endlich erklären?“

Mit einem Ruck steht Karola auf. „Ja, es steht etwas anderes dahinter! Und du sollst Bescheid wissen. Ich bin Karola Meßdorf!“

Er sieht sie verständnislos an. „Nattürlich! Das weiß ich doch! Was soll denn Besonderes daran sein? Oder wirst du etwa bestärkt sich verlobt?“ schließt er mit einem schwachen Versuch die Sache ins Späthine abzuklären. Doch Karola geht gar nicht darauf ein. „Meine Mutter ist eine geborene Paffenfeldt und erbt die „Vererbtigten Chemischen Werke“ in Nabe

normale. Mein Vater, dessen Namen ich auch trage, ward drei Jahre nach meiner Geburt in Caracas. Er war Musiker, Komponist . . . meine Neigung zur Musik kammt von ihm. Zwei Jahre nach seinem Tode verheiratete sich Mutter mit Professor Sarmiento, den du noch kennest."

Racarian sah gänzlich reaktionslos. Nur die Brauen zuckten sich in keinem Gesicht zusammen, und der Mund ward zu einem harten Strich.

"Als du deine erste Erwählung machtest, in unserem Wert, war ich mit Weibsort verlobt. Du kanntest mich nicht, ich kannte dich nicht. Du warst mir ein gleichgültiger Name. Sollte ich dich nur ein einziges Mal gesehen haben, nie hätte ich meine Einwilligung gegeben, dir deine Arbeit als 'Vertreter' zu erlauben. Als dieser Versuch zu Ende war, hatte er mich nötig, nachher . . . Alles habe ich überwinden! Alles glaubte ich erledigt und tot. So wollte durch Weibsort quittmachen, was ich bisher versäumt hatte . . . da kamst du. Ein Zufall, oder nein . . . das konnte kein Zufall sein. Das war eine Schicksalsfügung . . . Du warst jedenfalls da, und von diesem Augenblicke an begann mein Leben Glanz und Freude zu bekommen. Ich, Serbert, du weißt ja nicht, was das bedeutet, wenn eine Frau liebt . . . du weißt ja nicht, wie alles, alles daneben bläß, unwichtig wird."

Sie schlingt in wilder Verzweiflung die Arme um seinen Hals, sucht Schutz bei ihm und Stille in der Vertoruna ihres Schmerzes. Aber er löst sich in der Weile langsam und bestimmt, tritt einen Schritt zurück, und sein Gesicht blickt noch immer streng und ansehend.

"Und warum hast du das alles verschwiegen? Warum redest du erst jetzt, Racaria?"

"Bei ich dich liebe! Bei ich dich nicht verlieren wollte!"

"Mit einer Lüge wolltest du deine Liebe verteidigen?"

"Ja, begreife du denn das nicht, Serbert? Verstehe ich das nicht? Du wärest doch einfach davon gegangen, wenn ich dir damals in Weibereu erzählt hätte, was ich war. Wie hätte ich zu dem Mädchen Vertrauen fassen können, das einmal, wenn auch unwillkürlich, dein ganzes Leben umgewälzt hat? Und bevor hatte ich Angst . . . ach, so sinnlose Angst . . . ja, ich gebe es zu, vielleicht wäre es besser gewesen, damals zu reden . . . doch ich konnte es nicht! Serbert . . . kanntest du das nicht verstehen?"

"Nein! Ich werde nie verstehen können, wie eine Lüge Nutzen stiften soll. So werde nie begreifen, wie du mich fast ein halbes Jahr zum Starren halten konntest!"

Das Klingel hart und unerwartlich. Racaria steht vor ihm, sieht ihm mit Augen, die vor Angst übernatürlich weit geöffnet sind, in sein Gesicht, sucht, sucht . . . ob sie nicht irgendwo eine Hofnung in seinem Mitleid entdecken könnte . . . aber das bleibt verschlossen und abweisend.

"Serbert . . . soll das heißen . . . daß zwischen uns . . . Sie mag es nicht sein. So hat zwischen Er tritt aus Serbert und blickt in die Nacht hinaus. Ganz still ist es im Zimmer.

"Und du hast mir nichts weiter zu sagen?" fragt Racaria nach einer Pause, die fast erloschen scheint. Aber vom Fenster her kommt keine Antwort.

Da gibt sie es auf.

Stillsam werden die paar Schritte zur Tür. Die Schritte sind eiskalt, aber ihre Sande sind kälter. Noch einmal blickt sie in der Tür stehen, sieht zu ihm hin, untrübt noch einmal mit verschwimmendem Blick die hohe Gestalt Racarias . . . wartet . . . wartet auf eine Bewegung, auf eine Sande, die sich zu ihr hebt, auf ein kleines Wort, das ihr gilt . . .

Aber die Gestalt am Fenster bleibt still und reaktionslos.

Da geht sie langsam hinaus. Die Tür legt sich leise ins Schloß.

Am Fenster steht Racarian, groß und dunkel gegen die Dämmerung des Abendhimmels. —

Am andern Morgen findet Serbert den Brief Racarias von dem er nicht weiß, was er davon halten soll.

"Auf einige Wochen ins Gebirge? . . . Keine Absicht, keine Erklärung? . . . Da soll der Teufel daraus schlau werden! Man bloß gut, daß wir ihn jetzt im Augenblick nicht brauchen!" brummt er und geht zu Sausmann in die kaufmännische Abteilung hinüber, um die seltsame Sache mit ihm zu besprechen.

Als Racaria am andern Tag anruft, teilt ihr die Zeiträume mit, daß Dr. Racarian nicht im Hause ist. Sie läßt sich überreden gehen und raucht ihn, wo Racarian sei.

"Seine Wohnung, Racaria, nicht?"

"Er hat mir hier so ein Gefährliches hingeworfen, aus dem kein vernünftiger Mensch schlau wird. Nicht mal Sausmann kann sich einen Speck draus machen."

"Ist Ser Sausmann im Wert? Und Doktor Grate?"

"Natürlich. Die arbochen beide mit Hochdruck. Unser Weibchen beginnt zu reisen."

"Mitten Sie habe Serren zu sich und warten Sie allein in Ihrem Zimmer auf mich, Serbert!"

"Ja, was ist denn los . . . ?" Aber da hat Racaria schon abgehängt. "Schöpfung! Mit einemmal ist alles ringsumher verrückt geworden!" brummt er unwillig.

Aber er ruft doch Georg Sausmann und Dr. Grate zu sich, und im selben Augenblick ist auch Racaria da. Sie hat bei seinen Sportwagen genommen und ist gefahren, was das Zeug hält.

"Große Berolina der Gesellschaft! Tsch . . . der unbekannte Affenart ist da!" befragt Serbert die Grate. Serbert in seiner launigen Weise, muß aber erleben, daß er diesmal feinerlei Erfolge erntet.

"Ich muß mit Ihnen reden, meine Serren," beginnt Racaria und legt sich an den langen Tisch, über dem die Zeichnungen hängen. "Es ist gestern abend hier etwas geschahen. Ich habe Racarian die Wahrheit gesagt."

Alle sehen sich übertraut an. Man hat manches vernommen, aber nicht das.

"Donnerwetter! Und er?"

"Ich stumm geblieben . . . und wie ich von Ihnen erfahren habe, heute nacht noch mit unbekanntem Ziel verreist. Das aber sind seine privaten Sachen. Racarian hat wahrscheinlich Erholung sehr nötig. So habe Sie auch zu mir gegeben, um Sie von dem Borgehaltenen in Kenntnis zu setzen und Serrenide zu bitten, in Racarias Schwächen hier die Leitung zu übernehmen."

Eine Stelle ist es ganz still, die Männer blicken fester vor sich hin. Racaria räuspert sich endlich und meint, Racarian sei immer ein Stiefkopf gewesen, man müsse ihm manches zuzugestehen, in einigen Tagen würde er schon zur Vernunft kommen.

"Sont werden wir ihm die Stützentöne bringen!" faucht Serbert, "Erstreckungen in allen Ehren . . . aber hier weglaufen wie ne Strömung, wenn man ihre Rolle abgenommen hat, das geht denn nach meinem Gefühl doch ein wenig über die Güte Racaria?"

"Sollt' ich und als er erfuhr, daß Sie Ihr ganzes Vertrauen vertrauensvollig in seine Erwählung gesetzt haben?"

Man lernt beim Jittus viel von der Welt kennen, findet Ser, das können Sie nicht schon glauben. Reimige fünf Jahre habe ich jetzt in diesem Zeit meine Stallwache, manchmal auch brühen bei den Gebirgen. In Smerita bin ich schon mit dem Jittus gewesen. Smerita ist groß, lieber Ser. Und in England, in Frankreich, Holland und Schweden. Die Schweden haben viel übrig für den Jittus, Ser, das konnten wir merken. Da konnte ich viel davon erfahren. Nebenbei von den Jittusiden . . . Man hat so seine Erfahrungen, wenn man fünf Jahre dabei ist. Serbert habe ich selbst schon in der Manege geübt. Als Stallwache. Aber das war nur ein kleiner Jittus."

Da sehen Sie mal die Serria an. Sommer wird sie unruhig, wenn die drüben den Jittus für die Wrenas spielen. Sie hat früher gleich nachher geendet. Jetzt hat sie ihre Stimmer erst nach der Zeit. Aber das merkt sie ja selbst. Sie weiß das noch. Ja. Das war nachher Gewohnheit. Sie konnte auch erst immer nicht in der Sängermatte schlafen als ich herkam. Wenn unter Jung nichts kam, dann machte ich immer auf. Das lag sich, Ser. Früher habe ich im Wochenwagen geschlafen. Was man so geschwungen nennt in dem Jittus. Da war auch der Jittus gleich mit drin . . . Das ist ja nun anders. In dem großen Jittus hat alles seine Ordnung. Ob das in Smerita ist oder in Schweden oder in Spanien. Sagen Sie, jetzt liegt die Serria wieder ruhig. Jetzt kommen drüben die Metaris dran, die Zufriedenen. Die sind genau so lange hier wie ich. Der Grad kam mit dem Serrenide gerade aus dem Wochenwagen als ich reinging, damals. Das war da eine späßige Sache, lieber Ser, das muß ich erzählen. Wie ich da meine Spanier im Wochenwagen sage, sagt der Jittus, der arbeitet jetzt drüben in Smerita, der sagt: So, Jittus, Serbert, verwunderlich. So heißt nämlich Wunderlich, Ser, Carl Wunderlich. Ober Carlo. So haben sie mich früher immer angeleitet, in dem kleinen Jittus: Carlo, der König der Kasse. In meinem Kaufmanns Geschäft, Carl, wird mich Serbert als den Kaufmann habe ich damals nicht. Den hatten sie mit noch im Kaufmanns Geschäft. Wunderlich, so heißt auch unter Jittus, sagte der Jittus weiter. Und damit war es gut und erledigt."

Ein paar Wochen später, ich habe gerade im Kaufmannsamt an der Spitze und trinke einen Koffein, das Zeit war schon runter und die anderen legten die Maschinen um, da kommt der Jittus weiter und sagt: Mann, was laßt du denn jetzt hier? Das war eine ganz richtige Frage, das mußte er fragen. Ser, beim Jittus muß jeder an seinem Platz sein. Aber es regnete mächtig in dem Jittus. Aber er hatte recht. Das muß beim Jittus alles seine rechte Ordnung haben. Wie ich nun meinten will, da geht er mit an der Sache fest und sagt: Selbst du deine Kapazität hat? Zeit mal her? — So berie, verdammt, was willst du denn. So hatte schon Angst wegen dem Koffein. So gebe sie ihm also ein . . . Und da fragt er, wie meine Mutter heißt. Gleber Ser, da mußte ich wahrhaftig erst nachsehen, das wollte ich gar nicht mal. So war ja im Kaufmannsamt groß geworden. Smerita, sagte ich schließlich, und da nimmt er den Kaufmannsamt in die Hand und sieht, was für ein Gebirgsort draussteht. Und dann sagt er: Das stimmt also. Die Smerita Wunderlich, das ist meine Schwägerin. — Dann bist du ja mein Onkel, sagt er und er nickt und meint: Das ist ja denn wohl so, aber du wirst, wieder ran an die Geschichte! —

So bin ich selbst aus dem Kaufmannsamt gelaufen, zuerst benach gegen den Cabernet, der da stand und dann direkt gegen den Jittus.

Einen Moment mal, Ser. Die drüben die Gertrud immer so hart an . . . So, und einmal, einer von den Schindeln vor gerade abgeleitet an dem Tage und wir haben alle traurig um, da fragte ich denn meinen Onkel, ob er wußte, in einer Gebirg, sagte er: Jittus wußte er aber auch nicht. Aber das war auch schon vor ein paar Jahren gewesen. — Sagen Sie mal, Ser, wie die Leute lasen. Da arbochen die Jittus, Ser, wie die Leute immer am allerersten. —

Sa. Also das war auch schon Jahre her. Aber wie wir mal in die Stadt von Ströfurt gekommen sind, bin ich mit dem Jittus zusammen mit und habe mir vorher einen Tag Urlaub geben lassen. In Ströfurt bin ich für fünfzig gegangen und habe nach der Wohnung der Gartridbetriebe Smerita Wunderlich gefragt. Aber die war nicht mehr da. Auf ein Dorf, fünf Kilometer weit, war sie gezogen.

Da ich nun mal Urlaub hatte, bin ich losgegangen. Als ich im Dorf ankam, war es schon Abend. Gleich der erste Junge, den ich traf, der wußte, wo Smerita Wunderlich wohnte. In einer Straße oberhalb hatte sie ihre Straße. Das Wunderlich unten konnte nicht genau sagen, ob sie noch ja Smerita war und ich mit mir ranngewandert. Jittus haben in der Stunde nachgelesen, aber sie war schon weg. Jann Gewerbetreibler. Das Wunderlich wollte auch noch gehen . . . Eine Kleinigkeit hat in der Stunde am Fenster gestanden. Meine Mutter ich habe nicht mehr Zeit für die Gertrud. Das hat mich sehr erschreckt. Sie muß auf acht Jahre für die Gertrud haben im Jittus. Jittus mußte sie schon stark lieben, aber dann hat sie für die Jittusänder geendet und da hat sie's dann schließlich getrieben . . . So . . . und da bin ich dann in das Hotel gegangen. Ein Glas Bier habe ich mir geben lassen. Es war furchtbar voll auf dem Tisch. Ein Mann hat neben mir sein Bier getrunken und hat mit mir die Smerita Wunderlich dann gezeigt. In einem großen Tisch hat meine Mutter mit geessen. Ganz an der Ecke hat sie ihren Platz gehabt. Jittus ganz kleine Frau ist sie, mit vielen grauen Haaren. Jittus haben im Bier gesehen. So habe ich gleich an das Jittus denken müssen, wenn sie das Jittus kennen würden und lägen meine Mutter, wenn sie das Jittus kennen würden und lägen meine Mutter, die würden das auch sagen . . . Da habe ich sie mit erst eine Stelle zu angesehen und dann habe ich mein Glas Bier ausgekrummt, habe befragt und bin hingegangen. So wußte gar nicht, was ich sagen sollte, aber da fing gerade die Musik an mit mir tanzen wollen. Und da hat sie geendet . . . Und wir haben zusammen Jittus getanzt. Es war sehr eine auf dem Tanzboden. Damit sie nicht gehen würde, habe ich eine Hand zwischen den Fingern, wo die anderen Leute lasen, immer nur auf einem Feld rumgereicht. Alle haben geguckt, wie die Smerita Wunderlich mit einem Carl geknast hat, der beinahe doppelt so groß ist wie sie. Die haben sich wohl gewundert, daß die alle kleine Smerita einen so jungen Tänzer hatte. Als die fertig war sie. Und da habe ich laut gefragt: Ja, Mutter, was ist das? . . . Da haben die Smerita an ihrem Tisch angefangen, wie über einen guten Jittus zu lachen, und einer hat zu ihr gemeint: Mutter, Mutter. Das ist gut. Was? So weit hat's die Smerita Wunderlich nicht gebracht! Ober doch? . . . Da hat meine Mutter erst nickt wollen, lieber Ser. Das habe ich dann genau gesehen . . . Dann hat sie aber hoch losgehauen mit dem Kopf geschüttelt. Ihre Augen sind ganz traurig geworden, wie manchmal die von dem Toten, dem Schimmel dort hinten, wenn Gertrud Smerita mit ihm schlief, Kopf geschüttelt. Ser ist das mit mir früher passiert gewesen. Die Leute sind ja manchmal so merkwürdig . . . So hatte ich in die Straße gegangen, um ihr meinen Kaufmannsamt zu zeigen. Aber da habe ich dann doch wieder rausgegangen und habe ihr bloß die Hand fällig geschüttelt. Auf Wiedersehen, Mutter, habe ich gesagt. Und da hat sie geendet und ich, Ser, habe ich wieder gefragt. Und da bin ich gegangen. Aber durch den Canal, weil gerade nicht gelangt

Carlo Wunderlich besucht seine Mutter

Von Fritz Nötzold

Man lernt beim Jittus viel von der Welt kennen, findet Ser, das können Sie nicht schon glauben. Reimige fünf Jahre habe ich jetzt in diesem Zeit meine Stallwache, manchmal auch brühen bei den Gebirgen. In Smerita bin ich schon mit dem Jittus gewesen. Smerita ist groß, lieber Ser. Und in England, in Frankreich, Holland und Schweden. Die Schweden haben viel übrig für den Jittus, Ser, das konnten wir merken. Da konnte ich viel davon erfahren. Nebenbei von den Jittusiden . . . Man hat so seine Erfahrungen, wenn man fünf Jahre dabei ist. Serbert habe ich selbst schon in der Manege geübt. Als Stallwache. Aber das war nur ein kleiner Jittus."

Aus aller Welt

Neue deutsche Postwertzeichen Zum 50. Geburtstag des Führers

Berlin, 12. April.

Die Deutsche Reichspost gibt zum 50. Geburtstag des Führers Sondermarken zu 12 plus 38 Reichspfennig heraus. Das Markenbild, das den Führer in seiner Geburtsstadt Braunau am 12. März 1889 zeigt, ist von Prof. Richard Klein, München, nach einer Aufnahme von Prof. Heinrich Hoffmann, dem Reichsbildberichterhalter der NSDAP, entworfen worden.

Außerdem sind Sonderpostkarten mit dem Führermarken-Werkstempel zu 6 plus 19 Reichspfennig der Führermarkte (Ausgabe 1938) hergestellt worden. Die Karten tragen auf der Rückseite Bilder vom Führer nach 5 verschiedenen Aufnahmen von Prof. Heinrich Hoffmann. Die Zuschläge von 38 und 19 Reichspfennig fließen dem Kulturfonds des Führers zu. Die Sonderwertzeichen werden vom 13. April an bei den Postämtern und Amtsstellen der Deutschen Reichspost abgegeben.

Vitamin D für Austeren

Der Erfolg: Größere Perlen

Tokio, 12. April.

Ein japanischer Wissenschaftler behauptet, ein Mittel gefunden zu haben, mit dem man viel schneller wesentlich größere künstliche Perlen züchten kann als nach der bisherigen Methode. Die japanischen Austerperlenzüchter begnügen sich bekanntlich damit, nach einer sicheren und einfachen, aber nicht sehr schnellen Methode zu arbeiten, indem sie einen Fremdkörper in die Auster einführen, den die Auster dann mit der Perlensubstanz umkleidet.

Der japanische Gelehrte will durch seine neue Erfindung die Auster nicht nur in ihrer langsamen Arbeit unterstützen, sondern er will sie dazu bringen, den Fremdkörper mit einer viel größeren Quantität der Perlensubstanz zu bedecken, so daß der Züchter auf diese Weise größere und teurere Perlen erhält. Nach der Methode des Forschers werden die Auster von ihrer künstlichen Muschelbank auf dem Meeresgrunde gelöst und mit einem Spezialpräparat genährt, das vor allem Calcium und Vitamin D enthält. Nach dieser Behandlung werden die Auster aufs neue dem Meer anvertraut. Die bisher durchgeführten Experimente haben durchaus befriedigende Resultate ergeben.

Selbstmord mit Gas

zeigt 3 andere Personen mit in den Tod

DNB. Erfurt, 12. April.

Durch eine tragische Verkettung von Umständen hat eine Frau, die ihrem Leben durch Selbstmord mit Gas ein Ende setzte, 3 andere Personen mit sich in den Tod gerissen.

Bewohner des 3. Stockwerkes eines Hauses in der Magdeburger Straße hörten letzte Nacht Stöhnen, das aus der darunter liegenden Wohnung kam. Die Polizei fand im Schlafzimmer die Ehefrau und den 12jährigen Sohn mit schwachen Lebenszeichen gasvergiftet auf. Der Ehemann war bereits tot. Auffälligerweise war die Gasleitung jedoch abgeperert und völlig in Ordnung. Hausbewohner machten darauf aufmerksam, daß die Bewohner des ersten Stockwerkes seit einigen Tagen nicht mehr gesehen worden waren. Daraufhin wurde auch diese Wohnung, die von einer 80jährigen Witwe und ihren beiden 50 und 40 Jahre alten Töchtern bewohnt wurde, gewaltsam geöffnet. Die Wohnung war vollkommen vergaszt. Im Schlafzimmer wurden die drei Frauen tot aufgefunden. Eine der Töchter, die an Schwermut litt, hat vermutlich schon in der Nacht zum Ostermontag Selbstmord durch Gasvergiftung begangen und so den Tod der anderen drei Personen mit verursacht.

Selbstmord im Paradies

MTP. London, 12. April.

Vor drei Jahren hatte sich der berühmte Forschungsreisende und Großwildjäger Arthur Richardson, der damals 62 Jahre alt war, mit seiner um 15 Jahre jüngeren Frau auf eine völlig entlegene Besitzung in Grantsdale bei Scarborough zurückgezogen, dort eine große Villa erbaut und den Bekannten und Freunden mitgeteilt, daß er an der Seite seiner Gattin sein Lebensende in einem Paradies verbringen wolle. Das Leben dort war auch wirklich paradiesisch, denn es fehlte Richardson nicht an Mitteln. Vor einigen Tagen gab Richardson der Dienerschaft gleichzeitig Urlaub. Als einer der Diener nach zwei Tagen zurückkehrte, fand er den Forscher und seine Frau tot auf. Es handelt sich einwandfrei um Selbstmord, da

ein handgeschriebener Brief an den Staatsanwalt vorlag. Der Selbstmord ist durchaus rätselhaft, aber wahrscheinlich hält man das Leben im „Paradies“ nicht aus.

Der Fußboden stürzte ein Tragischer Abschluß einer Familienfeier

DNB. Lissabon, 12. April.

In dem Orte Foz de Colrao in Mittelportugal hatten sich 400 Personen zu einer Familienfeier zusammengefunden. Plötzlich stürzte der Fußboden des Saales ein, und alle Anwesenden fielen in das darunter liegende Stadtwerk. Zwei Personen wurden getötet, 25 schwer verletzt.

Zwei ägyptische Dörfer durch Feuer verwüstet Bisher 32 Tote und 300 Verletzte

London, 12. April.

Wie Reuter meldet, brach in zwei benachbarten Dörfern in der Nähe von Mahallet-el-Kebir (Unterägypten) Großfeuer aus. Bisher sind 32 Tote und 300 Verletzte zu beklagen.

iv. Eine Hauswand kommt ins Museum. In Vienneburg muß ein altes, aus der Zeit um 1530 stammendes Haus abgebrochen werden. Das Haus besitzt eine kunstvoll ornamentierte Wand mit schön geschnittenen Kopfbändern und bunten Nachwerkornamenten, die nun ins Rüneburger Museum übersiedelt.

Blick in die Zeitschriften

„Dänmark“ — Ein Leben für das Reich. Ein großer Lesartenbericht mit der spannenden Schilderung vom Leben und Wirken des Alt-Reichskämpfers, mit vielen seltenen Zeichnungen, interessanten Bildern und historischen Dokumenten, beginnt jetzt in der „Neuen S. 3.“ Aus der neuesten Nummer ist noch besonders zu erwähnen: Ein Bericht über die erste drachlose Verhaftung — Das bleibt aber unter uns, ein interessanter Aufsatz mit Fragebogen über Offenheit und Vertrauensseligkeit — Die neuesten Aufnahmen von Madrid, die Seite der Dame, Rätsel, Wis, Humor und viel Unterhaltung. Die hübsche „Neue S. 3.“ kostet 20 Pfennig.

„Ein Vorgefühl vieler froher Stunden“ das ist es, was uns nach einem Hinweis des Dichters Nowaks zu Beginn des Frühjahrs immer wieder so begeistert. Frohsinn, Heiterkeit, Humor sind Kraftquellen, deren Bedeutung niemand unterschätzen wird. Ein beliebig aufgefangener Wis ist freilich noch lange kein Humor in diesem Sinne. Man muß schon die fliegenden Blätter lesen, dieses kerndeutsche Blatt, dem der berühmte „Zahn der Zeit“ trotz seiner 94 Jahre bis zum heutigen Tage nichts anhaben konnte. Eine wahre Erholung ist es, in dieser behaglichen, von einem echten, sonnigen Humor überstrahlten Zeitschrift zu blättern, die schönen Bilder, die lustigen Zeichnungen aller Art und den vielseitigen Text in Poesie und Prosa auf sich wirken zu lassen. Die „fliegenden“ haben es immer verstanden, die Güte des Mitarbeiterstabes auf gleicher Höhe zu halten. Das ist es, was die fröhlich lebensbejahende Zeitschrift immer wieder anziehend und lesenswert macht.

Geld- und Warenbörsen

Lodzer Börse

Lodz, den 12. April 1939.

Verzinsliche Werte

	Abschluß	Verkauf	Kauf
4 1/2% Innere Staatsanleihe 1937	—	64,75	64,25
4% Dollaranleihe	—	40,00	39,60
3% Investitionsanleihe I. Em.	—	89,00	88,50
3% Investitionsanleihe II. Em.	—	88,50	87,50

Bankaktien

Bank Polski	—	126,00	125,00
-------------	---	--------	--------

Tendenz abwartend.

Warschauer Börse

Amtliche Kurse vom 12. April 1939

Amsterdam	282,20	282,02	281,48
Berlin	—	218,07	212,01
Brüssel	89,50	89,72	89,28
Danzig	—	100,25	99,75
Kopenhagen	111,15	111,43	110,87
London	24,90	24,97	24,83
New York	5,31 1/2	5,3 3/8	5,29 1/2
New York, Kabel	5,31 1/2	5,32 1/8	5,3 1/2
Oslo	125,10	125,42	124,78
Paris	14,10	14,14	14,06
Rom	27,95	28,02	27,88
Stockholm	128,40	128,72	128,08
Zürich	119,10	119,40	118,80

Aktien

Bank Polski	125,00
Kohle	38,00
Modrzejow	21,50
Starachowice	56,00
Zieleniewski	73,00
Zyrardow	62,50

Verzinsliche Werte

4% Konsolidierungsanleihe	65,00
4 1/2% Innere Staatsanleihe	64,25
4% Dollaranleihe	41,50
3% Investitionsanleihe I. Em.	87,00, II. Em. 86,00
4 1/2% ländliche Pfandbriefe Ser. V.	62,75
5 1/2% Pfandbriefe und Obligationen der Kommunalen Landeswirtschaftsbank*	81,00
5 1/2% Pfandbriefe der Agrarbank*	81,00
6% Oblig. der Landeswirtschaftsbank 3. Em.	97,00
5% Pfandbriefe der Stadt Warschau (1933)	70,00
5% Pfandbriefe der Stadt Lodz (1933)	63,00

Tendenz für Devisen behauptet, Staatsanleihen und Pfandbriefe etwas schwächer, Aktien etwas fester.

*) frühere 8 und 7%.

Baumwollbörsen

New York, 11. April (Schlußkurse). Mai 7,97, Juli 7,73, Oktober 7,44, Dezember 7,40, Januar 7,38, März 7,42.

New York, 12. April (Eröffnung). Mai 8,00, Juli 7,76, Oktober 7,49, Dezember 7,44, Januar 7,43, März 7,48.

Getreidebörsen

	Lodz	Dosen	Warschau
14. April			
Roggen	14,65—14,90	14,65—14,90	15,00—15,50
Einheitsweizen	21,50—21,75	18,50—19,00	21,25—21,75
gesam. Weizen	21,00—21,25	—	—
Weißgerste	18,50—19,00	—	—
Braugerste	—	18,75—19,25	18,75—19,00
Safer I	17,75—18,25	15,35—15,75	17,00—17,50
Safer II	17,25—17,75	14,75—15,25	16,25—16,75
Safer III	—	—	—
Roggenmehl			
Auszug 0—30%	28,50—29,00	25,50—26,25	26,25—26,75
I A 0—55%	25,50—26,00	23,75—24,50	24,50—25,00
Roggenbrotm. 0—95%	21,25—21,75	—	19,50—20,00
Weizenmehl			
Auszug 0—30%	40,00—41,00	—	40,50—41,50
0—35%	39,00—40,00	36,50—38,50	38,50—40,50
I 0—50%	35,50—37,00	33,75—36,25	—
I A 0—65%	34,00—35,00	31,00—33,50	—
II 30—65%	31,50—32,50	—	—
II 35—65%	30,50—31,50	26,75—29,25	—
II A 50—60%	24,50—25,50	25,25—26,25	26,00—27,00
II 60—65%	23,50—24,50	22,75—23,75	—
III 65—70%	22,50—23,50	18,75—19,75	19,50—21,50
Weizenkleie grob	12,50—12,75	13,75—14,25	—
Weizenkleie mittel	12,25—12,50	12,00—12,75	—
Roggenkleie	10,75—11,00	11,25—12,25	—
Winterraps	59,00—62,00	53,50—54,50	—
Viktoriaerbsen	36,00—40,00	29,00—33,00	35,00—37,50
Felderbsen	28,00—30,00	—	25,00—27,00
Wilde	24,00—26,00	—	—
Delufschon	27,00—29,00	22,00—23,00	—
Blauer Wohn	90,00—95,00	91,00—94,00	93,00—95,00
Genf	58,00—60,00	55,00—58,00	—
Maistupinen	14,00—15,00	12,75—13,25	—
Selbsttupinen	15,50—16,50	13,75—14,25	—
Serabella	21,00—23,00	22,00—24,00	—
Buchweizen	23,50—24,00	—	—
Buchweizengröße	42,00—43,00	—	—
Gerstengröße	31,50—32,50	—	—
Leinfuchsen	23,00—25,00	24,00—25,00	—
Papstfuchsen	15,50—16,50	13,50—14,50	—
Kartoffelmehl Superior	32,00—34,00	29,50—32,50	—
Kartoffelmehl Prima	30,00—31,00	—	—
Speisepapstfuchsen	6,00—6,50	—	—
Weißflie	—	—	260,00—280,00
Weißflie (97%)	280,00—300,00	220,00—260,00	310,00—330,00
Rosflie (97%)	100,00—120,00	110,00—115,00	115,00—125,00
Rosflie	—	70,00—85,00	85,00—95,00
Leinfuchsen	57,00—58,00	62,00—65,00	—
Sojabohnen	—	—	—
Roggenstroh (gepreßt)	4,50—5,00	2,60—2,85	—
Roggenstroh (lofe)	4,00—4,50	1,60—2,10	4,25—4,75
Weizenstroh (gepreßt)	—	2,10—2,60	—
Heu (I) lofe	8,00—9,00	5,00—5,50	—
Heu (gepreßt)	—	6,00—6,50	8,00—8,50
Heu (II)	—	—	6,25—6,57
Gesamtumsatz	1198 t	1456 t	864 t
	(11. April)	(7. April)	(11. April)

heute in den Theatern

Teatr Miejski (Śródmiejska 15) — „Cyrulik Warszawski“.
Teatr Polski. — „Cieszymy się życiem“.

Gastlokal

Hugo Geisler, Glówna 21
Fernruf 160-03.

heute: Schinken in Burgunder —
Pilsner Urquell — Salvatorbräu

Seilanstalt

mit ständigen Betten
für Ohren-, Nasen-, Rachen-, Lungen-
und Abmalleidende

Petrkauer 67, Telefon 127-81
Von 9—3 und 5 1/2—8

Daselbst Röntgenkabinett für sämtliche Durchleuchtungen und Aufnahmen.

Kolonialwarengeschäft

mit Kassa-Kundschaft veränderungshalber sofort
oder vom 15. Juni d. J. zu verkaufen. Wul-
czankastr. 72, Kalenbach. 3262

Gämereien

Gemüse-, Blumen-, Balkon- und Topf-
blumen-, Viehfutter- und landwirtschaft-
liche Gämereien, Gartengeräte

Kunstdünger u. Mittel zur Schädlingsbekämpfung
Drogen- und Gämereihandlung

Lodz,
Regiment-Platz 5/7.

Gefangbücher

Konfirmationsgeschenke, größte Auswahl, billigst
bei

Leopold Nickel, Nawrot 2

Telephon 188-11.

Rosen

niedrige u. hochstämmige, Trauer-
rosen, Kletterrosen, Polyantha.
Großkräftige Stachelbeersträucher u. Johannis-
beeren empfiehlt J. Wigner, Gut Josiówka.
Verbindung mit der Straßenbahn 15 bis Zdronie
u. mit der Konstantynower Zufuhrbahn bis zum
Depot oder Haltestelle Josiówka. 3225

Füchse — Pelzpelerinen

empfehlen
Wacław Kawecky, Lodz, Przejazd 6, Tel. 109-60
6489 früher Petrikauer Straße 113.

Schirme aller Art aus eigener Werkstatt
empfehlen Edmund Kadyński, Lodz, Piotrkowska
Nr. 82, Laden im Hofe. 3274

Absolventin eines Staatsgymnasiums

sucht bei bescheidenen Ansprüchen Stellung als
perfekte

deutsch-polnische Stenotypistin.

Offerten unter „G. R. 23“ an die Geschft. der
„Freien Presse“ erbeten. 3261

Korespondentka, rutynowana biura-
listka, przyjmie posade. Stenografia, maszyna,
buchalteria, znajomość polsko-angielskiej kore-
spondencji handlowej. Referencje. Oferty sub
„Sekretarka 22“ do adm. „Fr. Pr.“. 3246

Schön möbliertes Zimmer mit allen
Bequemlichkeiten und Telephon zu vermieten.
Orla 5, W. 8, Front. 3289

Tiefbetäubt bringen wir die traurige Nachricht, daß am 12. April d. J. meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Marta Roscher geb. Steiner

im Alter von 58 Jahren nach schwerem Leiden verschieden ist. — Die Beerdigung unserer teuren Entschlafenen findet am Freitag, den 14. April, um 3 Uhr nachm. von der Leichenhalle des Bethlehems-Krankenhauses (Poblesnastr. 15) aus auf dem kath. Friedhof statt.

In tiefer Trauer: Die Hinterbliebenen.



Konfirmations - Geschenke

Beste Qualität, reichste Auswahl, niedrigste Preise nur bei

MAX RENNER

Lódz, Piotrkowska Nr. 165

Telephon 188-82

Hilfsverein Deutscher Reichsangehöriger in Lodz

Am Montag, den 17. April d. J., um 19 Uhr im 1. Termin und um 20 Uhr im 2. Termin, findet im Lokal des Lodzger Männergefängnisvereins, Petrikauer Straße 243, unsere diesjährige ordentliche

Generalversammlung

mit folgender Tagesordnung statt: Eröffnung, Protokollverlesung, Berichte, Neuwahlen und Anträge.

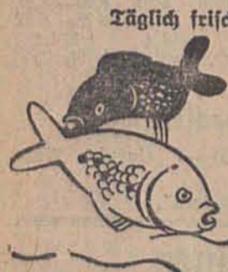
Der Vorstand.

Obst- Bäume Sträucher

Rosen, Dahlien, sowie winterharte Pflanzen empfiehlt in großer Auswahl

JERZY KOLACZKOWSKI

Gärtnereibetrieb, Lodz, Piotrkowska 241, Tel. 222-00. Gemüse- Blumen- und Gras



Täglich frische und lebende

Lachse, Sander, Hechte, Karpfen, Karauschen, Schleien und Dorsche sowie fäml. Räucherwaren aus eigener Räuchererei empfiehlt zu niedrigsten Preisen

I. Fritze

Lódz, Bandurskiego 1
Tel. 206-71

Sogar ein Millionär weiß

daß es sich lohnt, gute Rasierseife zu kaufen, deshalb kauft er „Pigin“.

J. KUMMER

Lodz, Przejazd 2 (Ecke Petrikauer) — Auffrischung, Vernickelung, Versilberung, Verschönerung wird erstklassig ausgeführt. Schärfen von Rasiermessern usw. 4673

Wydawnictwo i Tłocznia: Tow. Wyd. „Libertas” Spółka z ogr. odp., Lódz I, Piotrkowska 86. — Odpowiedzialny kierownik: Bertold Bergmann. Odpowiedzialna za dział reklam i ogłoszeń: Ella Finke. Odpowiedzialny za drukarnię: Alfred Gellert.

Verlag und Druckerei: Verlags- u. „Libertas” G. m. b. H., Lodz I, Piotrkowska 86. Verantwortlicher Geschäftsführer: Bertold Bergmann. Verantwortlich für den Reklame- und Anzeigentheil: Ella Finke; für die Druckerei: Alfred Gellert.



Optiker E. Schleker

Lodz, Petrikauer 155

langjähriger Angestellter der Firma Postleb empfiehlt zu Konkurrenzpreisen: Brillen, Kontaktlinsen und neuester Fassons mit erstklassigen Augen-gläsern, genau den Augen zugepaßt. Achtung! Austausch von Kontaktlinsenbrillen auf Hornfassung, Klemmer u. a. bei minimaler Zuzahlung.

„FOTOPLASTIKON“

MONIUSZKO-STRASSE 2

zeigt heute und die folgenden Tage eine prächtige Bilderserie aus dem heutigen Aegypten unter dem Titel „Im Land der Pharaonen“

Kairo — Alexandrien — Helwan

Eintritt 25. Gr. für Schuljugend 15 Gr. Das „Fotoplastikon“ ist von 9 Uhr morgens bis 11 Uhr abends geöffnet.

Der Stolz der Hausfrau

Das gute Kaffee- oder Eßservice, das jede Tafel festlich macht, Glas, Porzellan sowie sämtliche Haus- und Küchengeräte schön, gut u. billig kaufen Sie bei

ARNO GUTMANN

Nawrot-Strasse 5 — Telephon 201-62. Christliche Firma.

FRÜHLING und SOMMER!

MANTEL

Kinder Backfische Schüler

Allergrösste Auswahl Letzte Neuheiten — St. WEILBACH Lodz, Piotrkowska 154. — Tel. 141-96

Sammelantennen

fachmännisch, stabil und billig, führt aus konfessionierte Firma

R. UTZ, Główna-Strasse Nr. 39, Telephon 172-12.

Hut-Reparatur-Werkstatt

Chemische Reinigung und Umformung von Herrenhüten nach der neuesten Fasson werden ausgeführt am solidesten von der christl. Firma

August Hülle

Rilinskiestraße Nr. 119, an der Nawrotstraße.

Wie neu

schauen mit Luna gepuzte Metalle, Plattierwaren, Scheiben, Spiegel und Silberzeug aus.

Für Frühling und Sommer

erhältst Du elegante Damen- und Herrenwäsche, Blusen, Pyjamas, Krawatten, Strümpfe, Badekostüme und jegliche Galanteriewaren in großer Auswahl am billigsten bei

Irena Dobrowolska, Nawrotstr. 2.

Möbel

Schlaf- u. Speisezimmer (Stil), Küchen- sowie Einzelmöbel kaufen Sie günstig in der Möbelfabrikerei A. Müller, Inh. G. Günther, Nawrot-Strasse 82. Tel. 171-40. Gear. 1876. 3336

Alleinstehender Herr sucht möbliertes Zimmer in der Nähe des Sienkiewicz-Parks. Offerten unter „Zimmer“ an die Geschft. der „Freien Presse“.

Am Mittwoch, den 26. April 1939, vormittags 11 Uhr findet in unserem Geschäftshaus in Lodz, Allee Kosciuski 47 (im obersten Saale unseres alten Bankgebäudes) unsere diesjährige

ordentl. Generalversammlung

statt, zu der unsere Aktionäre hiermit ordnungsmäßig eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Vorlage und Genehmigung des Geschäftsberichtes, der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1938.
2. Bericht der Revisionskommission.
3. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
4. Beschlußfassung über die Gewinnverteilung.
5. Wahlen in den Aufsichtsrat und in die Revisionskommission.
6. Satzungsänderung des § 13 betr. Zeichnung im Namen der Bank (der Satz „unter denen sich der Direktor oder der stellvertretende Direktor befinden muß“ soll gestrichen werden).
7. Sonstiges.

Zur Ausübung des Stimmrechtes sind gemäß § 5 unserer Satzung die Besitzer der Namensaktien ohne weiteres berechtigt; die Inhaberaktien dagegen müssen spätestens bis zum 19. April d. J. bei uns oder bei der Landesgenossenschaftsbank Posen oder bei einem Notar hinterlegt werden. Aktionäre, die wenigstens ein Zehntel des Aktienkapitals vertreten, haben das Recht, die Aufnahme einzelner Angelegenheiten in die Tagesordnung zu verlangen. Das entsprechende Verlangen muß dem Vorstand bis zum 12. April 1939 schriftlich eingereicht werden mit Angabe konkreter Anträge, wobei der Besitz der erforderlichen Zahl von Aktien nachzuweisen ist.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen

Attiengeellschaft

Der Vorstand.

Die neuesten

STOFFE

in bester Qualität für Anzüge, Mäntel u. Kostüme

empfeht die Tuchhandlung

G. E. RESTEL

Zentrale: Lódz, Piotrkowska 84
Filiale: Pabianice, Zamkowa 19

Privat-Volksschule für Knaben u. Mädchen

J. Benndorf

Sienkiewicza 70 Tel. 429-86

Neuanmeldungen nimmt die Schulkanglei täglich von 10-13 Uhr entgegen.

Mitzubringen ist der Tauf- und Impfschein.

Soeben erschien die große Sondernummer des „Ill. Beobachter“

„Flugzeug macht Geschichte“

Der Inhalt dieses Heftes ist ein Querschnitt durch 35 Jahre Flugzeugentwicklung. Die 160 Text- und Bildseiten umfassende Sonderausgabe ist mit außerordentlich zahlreichen und interessanten Bildern und Zeichnungen versehen und wie alle Ill. Sondernummern an Vielseitigkeit unübertroffen. Das in einem Kartonumschlag gebundene Sonderheft einschließlich Schutzumschlag ist im Preise von 3l. 38d im Buch- und Zeit- schriftenvertrieb der „Libertas“ G. m. b. H., Petrikauer 86, erhältlich.

Norwegen. Höfe

befoniert u. asphaltiert schnell u. billig

Lodz, Srebrzyńska 6, — Telephon 205-50 —

Redaktor naczelny: Adolf Kargel; Odpowiedzialny za dział polityczny: Adolf Kargel; dział depezz: Kurt Seidel; dział lokalny, dział ekonomiczny, informacje niepolityczne i ilustracje: Horst Egon Markgraf; dział sportowy: E. Nazarski; pozostały tekst redakcyjny: Adolf Kargel. Hauptchriftleiter: Adolf Kargel; Verantwortlich für Politik: Adolf Kargel; für Telegramme: Kurt Seidel; für Lokales, Wirtschaft, unpolitische Meldungen und Bilderdienst: Horst Egon Markgraf; für Sport: E. Nazarski; für den restlichen redaktionellen Text: Adolf Kargel